

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H., Lódź, Petrikauer 86.
Geldsendungen und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.
Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt. Nach-
druck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland 70 Gr. monatlich,
vierteljährlich 20.—, Ausland 200 Gr. monatlich. Anzeigenpreis:
für die viergesp. Millimeterzeile 10 Gr., für die zweigesp.
Sertzeile 30 Groschen. Für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 24

Lódź, Sonntag, den 11. Juni 1939

21. Jahrgang

Minister Kwiatkowski zur Lage

„Wollt ihr Krieg, dann versucht ihn!“

Der stellv. Ministerpräsident und Finanzminister (ing. Kwiatkowski) machte am Sonnabend auf der Gründungsversammlung des Pommereller Wirtschaftsrates längere Ausführungen zur polnischen Wirtschaftspolitik sowie zur allgemeinen politischen Lage.

Die Bedeutung des polnischen Pommerellens werde heute von sämtlichen Schichten des polnischen Volkes verstanden. Durch dies Gebiet verlaufe der Hauptlebensnerv, der Nerv der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit Polens. Das erkenne heute der polnische Intelligenzler, der Arbeiter und der Bauer nicht nur im entferntesten Winkel Polens, sondern auch im entlegensten Winkel der Welt. Ein neuer Prüfstein des Polentums habe sich gebildet:

das Bewußtsein und das Verständnis dafür, daß ohne wirklich freien Zugang zum Meere, durch das seit altersher polnische Gebiet Pommerellens, die Grundvoraussetzungen für den zivilisatorischen Fortschritt, die freie wirtschaftliche Betätigung und politische Freiheit von Millionen Menschen im Zentrum Europas nicht denkbar seien.

Diese grundlegende Wahrheit lasse die geeinte Nation bei der geringsten Bedrohung des polnischen Lebensrechtes zum Kampfe antreten, bereit zu schwersten Opfern und schwersten Anstrengungen.

Vielleicht werde es einmal, so fuhr der Minister fort, eine hohe politische Kultur in den internationalen Beziehungen geben, eine Zeit, in der die Leiter der großen Völker und Staaten davon absehen würden, die Grundlagen der Existenz und der Kardinalrechte anderer Nationen anzugreifen... Heute jedoch seien wir von einer derart ideal gedachten politischen Epoche noch sehr weit entfernt. Daher müsse man auf nachdrücklichste Verteidigung seiner Rechte bedacht sein, um sie unverfehrt den nachfolgenden Geschlechtern überweisen zu können.

Die Zusammenfassung der Wirtschaftsarbeiten im Bereich der Wojewodschaft Pommerellen habe besondere Bedeutung. Die heutigen Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiet müßten allmählich zur Grundlage einer aufsteigenden und erfolgreichen Entwicklung umgebildet werden. Das klinge paradox, aber es sei daran zu erinnern, daß auch der Zollkrieg von 1924, der zunächst außerordentlich große Schwierigkeiten mit sich gebracht habe, letzten Endes doch zum guten ausgeschlagen sei. Der Minister verwies in diesem Zusammenhang auf die Entwicklung der Dinge, zahlreicher Industrien (Fleisch-, elektrotechnische, Metall- und Maschinenindustrie usw.) sowie die Entfal-

tung selbständiger Handelsbeziehungen zur Schweiz, England, Belgien, Dänemark, Norwegen, Holland, USA usw. Dies alles sei durch den, wie man heute sagen könne, gesegneten Zollkrieg ausgelöst und beschleunigt worden. (Beifall).

Der Erfolg bei dieser Umwertung von nachteiligen Erscheinungen des Wirtschaftslebens auf günstige hänge heutzutage in erster Linie von der seelischen Haltung der Bevölkerung ab.

Als neueste kriegstechnische Erfindung, die Bomben, Giftgasen, Unterseebooten und Minengängen nicht nachstehe, bezeichnete Minister Kwiatkowski den „Krieg ohne Kampf“. Arbeit und Wohlstand von Millionen sollten in diesem politischen System durch Worte von Staatsmännern empfindlich getroffen werden. Siegreich bleiben werde das Volk, das nach außen sich eine starke Wehr schaffe und nach innen in seinem Wirtschaftsleben der normalen, täglichen Arbeit in Ruhe nachgehe (Beifall). In diesem Kampfe werde der endgültige Sieg dem Volke zufallen, daß den Unruhestiftern folgende Parole entgegenhalte: eure Reden und Erklärungen gehen uns nichts an. Wollt ihr Frieden, werdet ihr Frieden haben, wir unsererseits haben nicht Absicht, irgendjemandes Interessen oder den jetzigen Stand der Dinge zu verletzen. Wollt ihr Krieg, dann versucht ihn! (Stürmischer Beifall). Tag und Ort des Kriegsbegins sind den Anstiftern immer bekannt, nicht aber Tag und Ort des Kriegschlusses. (Stürmischer Beifall).

Pommerellen, so erklärte der Minister weiter, gebe heute eine Parole, die mit der Regierung durchaus übereinstimme, aus: „normal arbeiten, bauen, produzieren, verdienen, sparen, Arbeit beschaffen, mit dem Bleistift in der Hand leben“. Pommerellen weise ganz Polen den richtigen Weg.

Im weiteren Verlauf seiner Rede erinnerte der Minister daran, daß das stolze Werk des wiedererstandenen Polens, das Heer, nachdem es in zwanzigjähriger Anstrengungen und unter Anwendung von rund 18 Milliarden Zloty auf seinen heutigen Stand gebracht worden sei, das Anlagekapital des polnischen Rechtes auf Unabhängigkeit, des Rechtes auf wirtschaftliche Betätigung, auf einen inneren Frieden in politischen Spannungszeiten darstelle, der von den Fremden bewundert werde.

Zum Schluß kam Kwiatkowski auf den Begriff „Lebensraum“ (er gebrauchte den deutschen Ausdruck) zu sprechen. Er betonte hierbei, daß wohl keine Nation in der Welt einer Doktrin zustimmen könne, daß die einen

Völker dauernd neuen Lebensraum erzielen müßten, während die andern, nicht weniger arbeitsamen und rasch wachsenden, für jene herhalten müßten.

Lebensraum ist, so betonte der Minister, für uns vielleicht eine größere und empfindlichere Notwendigkeit als für andere Nationen (stürmischer Beifall). Die- sen Lebensraum wollen wir jedoch nicht als Raub bei an-

deren Nationen suchen. Wir schaffen ihn selbst, indem wir Polen höher entwickeln. Jede neue polnische Arbeitsstätte, jede neue Investition, jeder neue Dampfer unter polnischer Flagge — ist unser Lebensraum!

In diesem Kampfe um die Zukunft Polens berge Pommerellen seiner Meinung nach große Entwicklungsmöglichkeiten.

„Wie leben die Deutschen in Polen und wie die Polen in Deutschland?“

Ein offener Brief des „J. K. C.“

In der Pfingstnummer des „Kraukauer Mustrowany Kurjer“ finden wir auf der ersten Seite einen offenen Brief an einen Herrn Dr. Oskar Schmidt in München, der in der Tat sensationell genannt werden muß. Der Brief trägt die Überschrift: „Wie leben die Deutschen in Polen und wie die Polen in Deutschland?“

Wir können nicht umhin, den Brief in der wörtlichen Uebersetzung der „Kattowitzer Zeitung“ wiederzugeben.

Warschau, im Mai.

Sie haben Ihre Zusage nicht gehalten und Ihre Eindrücke von dem Aufenthalt in Polen, nicht unserer Vereinbarung gemäß, veröffentlicht. Schade, ich war überzeugt, daß gerade Sie zu jener kleinen Gruppe Ihrer Mitpatrioten gehören, welche Erscheinungen richtig zu würdigen verstehen, den Wert „realité des choses“ (die Wirklichkeit der Dinge) kennt und ehrlich eine deutsch-polnische Annäherung im Geiste der Achtung der Rechte beider Völker anstrebt.

Und dabei haben Sie, Herr Dr. Schmidt, doch nach jenem zehntägigen Ausflug, auf welchem wir beide die von der deutschen Minderheit in Polen bewohnten Zentren besucht haben, festgestellt, daß sich Ihnen die Augen geöffnet haben, daß Sie in Ihr Vaterland mit der unwiderlegbaren Ueberzeugung zurückkehren, daß die Wirklichkeit in Polen eine andere ist, als sie die deutschen Journalisten Ihrem Volk darstellen.

Sie, Herr Doktor, sind zweifellos ein Mann der Wissenschaft, der weitab von der Politik in der schlimmsten Bedeutung dieses Wortes steht; Sie haben öfters in der Diskussion Ansichten geäußert, die jeder ehrliche Mensch als die seinigen anerkennen kann, und die in entschiedenem Widerspruch zu den Grundsätzen stehen, die von gewissen unbeherrschten und kurzsichtigen Staatsmännern verkündet werden. Daher bin ich durch Ihr langes Schweigen um so mehr überrascht.

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß dieses Schweigen nicht so sehr von unvorhergesehenen, als vielmehr von den uns allen genau bekannten Umständen, die so charakteristisch für die im Dritten Reich herrschenden Verhältnisse sind, verursacht wurde, und daher gestatten Sie, Herr Doktor, daß ich dem zuvorkomme und an dieser Stelle möglichst genau alle tatsächlichen Einzelheiten unserer Wanderung niederschreibe und alle Worte, die Sie gnädigst mit mir unter dem Einfluß der unmittelbaren Eindrücke getauscht haben.

Sie haben mir vor der Reise gesagt, daß Sie die Verhältnisse, unter welchen Ihre Brüder in Polen leben, zu dem Zweck kennen lernen wollen, um noch vor der Allgemeinen Volkszählung in Deutschland öffentlich in dieser Angelegenheit das Wort zu nehmen und gebührend objektiv die Atmosphäre zu bewerten, die auf beiden Seiten der Grenze herrscht.

Und was zeigte sich?

Sie haben persönlich festgestellt, daß die etwa 700 000 Deutschen, die in Polen wohnen, 17 Mittelschulen des Gymnasial- und Lyzealtyps besitzen, ferner 428 Volksschulen und 54 Vorschulen. Die verschwindende Anzahl Ihrer Brüder, die 0,5 Prozent der Bevölkerung in Polen

darstellen, besitzt rund 100 Zeitschriften mit einer Auflage von einer halben Million Exemplaren.

Die Schulen, die Sie besucht haben, und die vom polnischen Staat unterhalten werden, sind glänzend eingerichtet und besitzen die modernsten Lehrmittel. Die Schulräume sind groß, hell, gut gelüftet. Sie waren so gütig, selbst zum Beispiel auf folgende Anomalie aufmerksam zu machen:

Während die polnischen Gymnasien sich unter der Ueberszahl der Schüler fast biegen, sind die deutschen Schulen fast leer. Die höchste Besuchsziffer, die wir auf unserer Reise feststellten, erreichte kaum 20 Schüler auf eine Klasse. Nicht selten dagegen trafen wir auf Klassen von zehn bis zwölf Schülern, während in den polnischen Gymnasien 45 Schüler auf einen Schulraum entfallen.

Mit unverhohlener Bewunderung sahen Sie täglich die in Polen erscheinende deutsche Presse durch, welche — wie das Allgemein bekannt ist — in voller Freiheit die Verfügungen der polnischen Zentral- und Lokalbehörden kritisiert, mit unseren Zeitungen in nicht immer gewählter Form polemisiert und, wie Sie feststellten, unwahre Nachrichten aus dem Leben der deutschen Minderheit wiedergibt, wobei sie gleichzeitig eine Einstellung voller Vergötterung für ausnahmslos alle Schritte Berlins beibehält und einen geradezu unerhörten Mangel an Kritik und Eigenart verrät.

Bis jetzt kann ich immer noch nicht den Ausdruck der Bewunderung vergessen, der sich auf Ihrem Gesicht malte angeichts des Ueberflusses, der in jedem deutschen Haus, in jeder deutschen Fabrik und in jedem deutschen Geschäft herrscht. Alle diese zahlreichen Unternehmen Ihrer Landsleute ziehen große Gewinne aus dem Verkehr mit der polnischen Allgemeinheit, erfreuen sich der wohlwollenden Fürsorge unserer Behörden, besitzen eine unbeschränkte Freiheit der Tätigkeit, und als Dank für die erhaltenen Wohltaten begehen sie feierlich... die deutschen Parteifeiern, hängen an Ehrenstellen die Bilder des Kanzlers Hitler und anderer Staatsmänner des Dritten Reiches auf.

Mit Enthusiasmus haben Sie die Angaben aus den Berichten der sich glänzend entwickelnden wirtschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen notiert, der Sportverbände und der kulturellen Vereine, der Jugendverbände aller Art, deren Tätigkeit — Sie wissen das gut — sich nicht immer mit den Interessen des polnischen Staates deckt.

Sie haben — übrigens nicht ohne sich in gewisser Hinsicht zu genieren — festgestellt, daß die Form und der Inhalt gewisser Interpellationen, die durch den Ihnen bekannten Senator im polnischen Parlament eingebracht wurden, nicht nur im Reichstag völlig unzulässig wären, sondern auch die schärfsten Repressalien gegenüber dem Interpellanten her-

vorgerufen hätten, wenn ein analoger Fall von Seiten der polnischen Minderheit eingetreten wäre.

Mit wahrhaft benediktinischer Geduld haben Sie erfolglos Fälle gesucht, daß Deutsche von unserer Polizei geschlagen wurden. Fälle von böswilligen Schikanen, ungerechten Gerichtsurteilen oder verdrehenden Entscheidungen der Behörden.

Sie haben mit einem Wort überall eine weitgehende Toleranz, Verständnis und Höflichkeit von der einen und Illoyalität, Mangel an Achtung und ausgeübte Perfidie von der anderen Seite angetroffen.

Ich nehme an, daß Sie mir es nicht übel nehmen werden, wenn ich Ihnen zwei charakteristische Gespräche in Erinnerung rufe, die wir mit zwei Herren in Thorn und Graudenz geführt haben.

Im ersten Falle ging es um einen Bürger polnischer Nationalität, der durch ein Wunder aus dem Vaterland entkam. Sie erinnern sich vielleicht der Erzählung dieses Menschen, dessen Glaubwürdigkeit Sie anzuzweifeln nicht einmal versuchten.

Eben dieser Vertreter der 1½ Millionen Polen, die in Deutschland wohnen, — übrigens früher ein lokaler deutscher Bürger — bestrich genau die Vorfälle unerhörter Gewalt, die gegenüber den Arbeitern und Bauern, die von Urvätern her in Ostpreußen siedeln, angewandt wird, jener beispiellosen Verfolgung von polnischen Kindern und Jugendlichen, jener rechtlosen Schließung von Schulen, jener Massenversendung von Kindern, die polnische Schulen besuchen, in Konzentrationslager, jener Strafexpedition in polnische Dörfer, Umsiedlung der Bevölkerung, Erhöhung des wirtschaftlichen Lebens im Keim, Auflösung polnischer Organisationen usw. Und jener Erzählung — die das Blut in den Adern gerinnen ließ — von der Verprügelung eines Bauern, der es wagte, seinen deutschen Nachbarn des Pferdediebstahls zu bezichtigen? Und die Geschichte von der Kirche, in der ein Parteihaus eingerichtet wurde? Und die Vorgänge der „preußischen Tausen“, der Verhöhnung der religiösen Gefühle, die massenhaften Vorfälle von Terror, Gewalt, Verfolgung, die erstaunliche Untätigkeit der Sicherheitsbehörden und die perfiden böswilligen Anordnungen der lokalen Behörden, gegen die es keine Berufung gibt?

Und in Graudenz, da hat Ihnen doch Ihr Mitpatriot gesagt, daß er nur ein Jahr in Deutschland war, aber daß keine Macht ihn zur Rückkehr zwingt! Ich verstehe, es war Ihnen unangenehm, diese tadelnden Auslassungen und boshaften Versicherungen eines Deutschen zu hören, daß er sich erst in Polen als vollwertiger Bürger fühlt, daß er erst hier seine Kinder frei ausbilden lassen und mit vollen Händen aus der Schatzkammer der materiellen und geistigen Güter schöpfen kann.

Und was geschah? Trotz feierlicher Zusagen, trotz heißer Versicherungen und eines geradezu feierlichen Ehrenwortes haben Sie Ihre Eindrücke vom Aufenthalt in Polen nicht veröffentlicht. Und Sie sollten es doch gerade vor dem historischen 17. Mai tun. Sie wissen gewiß, warum historischen? Denn an diesem Tage haben sich Ihre Mitpatrioten eine bisher in der Geschichte der Welt nicht dagewesene Vergewaltigung an der 1½ Millionen zählenden polnischen Bevölkerung zuschulden kommen lassen, in dem sie diese gegen ihren Willen — mit Hilfe der neuesten germanischen Erfindung, des sogenannten Nationalitätenkatalogs — zu einer deutschen Bevölkerung erklärten. Ich nehme an, jedoch ohne Uebersetzung, daß sich unter den Millionen Deutschen Menschen finden können, welche sich mit diesen Namen geehrt fühlen können. Ich kann jedoch nicht verstehen, daß Sie, Herr Doktor, ein Mann der Wissenschaft, der seinen hohen wissenschaftlichen Titel schätzt, passiv dieser schrecklichen Szene des sich heute im Dritten Reich abspielenden Dramas zuschauen konnten, daß Sie gerade nach der Rückkehr aus Polen den denkwürdigen Mittwoch ruhig überleben konnten.

Ihr Verhalten rechtfertigt nicht einmal die Tatsache, daß die kulturellen, literarischen und Presse-Angelegenheiten der unvergleichliche Dr. Goebbels leitet.

Und daher, Herr Doktor, kann ich diesen Brief nicht mit der gewöhnlichen Höflichkeitsformel beenden. Ich kann Sie meiner Achtung nicht versichern, denn ich müßte damit meine Niederlage und den Verlust der elementarsten Elemente feststellen, welche den Wert eines ehrlichen Menschen bilden.

Ich werde froh sein, wenn der Inhalt dieses Briefes einen möglichst großen Kreis Ihrer und meiner Landsleute erreicht.

W. Babinič.

Wir wollen gern dazu beitragen, daß der Wunsch des Verfassers dieses offenen Briefes in Erfüllung geht, um so mehr, als wir bei dieser Gelegenheit auch einiges über unser eignes Ergehen erfahren.

Der Ministerpräsident stellt klar

Eine Senats-Interpellation gegen die Deutschen und die Antwort des Premiers

Mitte März l. J. richtete die Senatorin Helena Sułowska eine Interpellation an den Ministerpräsidenten über das „Provokierende Verhalten mancher Deutscher — polnischer Staatsbürger“. Im ersten Falle handelte sich um den bekannten Beamten des Lodzer Elektrizitätswerkes Paweł Reszke, der wegen bestimmter Neußerungen zu seinen Kollegen seines Postens enthoben und zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen worden war.

Es ist auch heute noch schleierhaft, wieso dieser Fall mit dem Deutschtum in Zusammenhang gebracht werden konnte, zumal es sich nicht um einen Angehörigen der deutschen Volksgruppe handelt.

In der Mittwochsitzung des Senats wurde die Antwort des Ministerpräsidenten auf diese Interpellation bekannt. Darin wird festgestellt, daß sich die Interpellation auf ungenaue Angaben stützt. Reszke habe im Büro die Frage aufgeworfen, ob Polen noch besteshe, und, als man ihn auf die Ungehörigkeit dieser Neußerung aufmerksam machte, hinzugefügt, daß daran nichts zu verwundern sei, weil es gestern noch eine Tschecho-Slowakei gegeben habe, die heute nicht mehr sei. Im Falle Reszke seien sofort sämtliche Konsequenzen gezogen worden. Nach mehreren Tagen sei jedoch Haftentlassung erfolgt und am 30. April habe die Staatsanwaltschaft das Verfahren eingestellt. Ein Ehrengericht habe im Anschluß daran die Angelegenheit als erledigt erkannt und dies der Direktion des Elektrizitätswerkes mitgeteilt, deren Entscheidung noch ausstehe, so daß Reszke weiterhin suspendiert bleibe.

Die Antwort des Ministerpräsidenten schließt mit der Feststellung, daß den Behörden von irgendeiner Intervention des Deutschen Konsuls (wovon damals sofort die Blätter zu berichten wußten!) nichts bekannt sei.

Damit hat ein Fall seine Klärung gefunden, an dem das Deutschtum nicht in der geringsten Weise beteiligt ist. Eine reine Privatangelegenheit wurde von bestimmten Presseorganen zu einer deutschen gestempelt und zu einer Stimmungsmache gegen das Deutschtum benutzt, obwohl, wie schon erwähnt, keinerlei Verbindung zwischen dem betreffenden Beamten und deutschen Kreisen besteht. Die Ueberschrift der Interpellation der Senatorin ist, was diesen Fall angeht, also völlig unbegründet!

Der zweite Fall betrifft die Ortsgruppe Michalowo (Kreis Bialystok) des Deutschen Volksverbandes. In deren Heim war, wie es in der Antwort des Ministerpräsidenten heißt, vom Herbst 1938 bis Februar 1939 eine deutsche Landkarte angebracht, auf der die Zugehörigkeit des ehem. preussischen Teilgebiets zum polnischen Staate in Zweifel gezogen wurde. Wegen Duldung dieses Standes der Dinge leiteten die Behörden ein Verwaltungsstrafverfahren gegen Oskar Wagner und Kurt Freymark ein, die zu Geldstrafen verurteilt wurden, und zwar zu 250 bzw. 500 Zloty (in beiden Fällen bei Nichtbeitreibung 14 Tage Haft).

Wie sich hieraus ergibt, so schließt die Antwort des Ministerpräsidenten, haben die Ortsbehörden alles notwendige veranlaßt.

Die Presse über die Haltung der Sowjets

Der in Warschau erscheinenden russischen Tageszeitung „Nasche Wremja“ entnehmen wir folgende interessante Bemerkungen über das Verhalten der offiziellen Sowjet-Presse zu den wichtigen internationalen Verhandlungen in den letzten Tagen.

„Die am 25. Mai in Moskau eröffnete Tagung des Obersten Rates des Sowjetrussischen Parlaments — schrieb die „Prawda“ am Vorabend des erwähnten Tages — wird in bedeutungsvollen Tagen stattfinden.“

Es folgen Ausführungen, welche die Erwartungen Europas und der „Nasche Wremja“ rechtfertigen, daß nun in den schicksalsschweren Tagen, da sich zwei große feindliche Lager in der Welt bilden, eine Erklärung der maßgebenden Sowjetpresse über die Stellung der Union erfolgen müßte.

„Und dennoch gibt es weder im Leitartikel der „Prawda“ noch in den Verhandlungen der Tagung auch nur einen einzigen, oder sagen wir: beinahe keinen Hinweis auf die internationale Lage — und zwar in den bedeutungsvollen Tagen“ der so weit in die Länge gezogenen englisch-französisch-Sowjetrussischen Verhandlungen.

Anfangs wurde davon gemunkelt, daß sich die besten Söhne und Töchter des Sowjetrussischen Volkes, seine lieben Auserwählten wieder im Kraml versammeln werden, um allerwichtigste staatspolitische Aufgaben zu lösen. Aber welcher Art Aufgaben gemeint wurden, und ob damit auch Probleme der Außenpolitik gemeint waren, haben wir bis heute nicht erfahren.

Der Artikel der „Prawda“ bringt die Tagung des Obersten Rates lediglich mit der Grandiosität des dritten Fünfjahresplanes, eines Planes zur Erkämpfung neuer Siege von historischer Bedeutung auf dem Wege zum vollkommenen Triumph des Kommunismus in Verbindung.

Die bedeutungsvollen Tage werden durch ein außerordentliches Zusammenreißen aller Kräfte und Energien in Fabriken, Industrieanlagen, Sowhosen und Kolchofen und überall dort charakterisiert, wo ehrliche Sowjet-Menschen arbeiten.

Die Arbeit der eröffneten Tagung — schreibt die „Prawda“ offen — wird unter dem Zeichen einer Mobilisierung aller Arbeitsenergien der Bauern und der Intelligenz verlaufen — um neue Siege des Sozialismus, rasche Ausführung der für das Jahr 1939 vorgefaßten Pläne und weitere Erhöhung des Wohlstandes der Arbeitenden zu erreichen.“

Es ist aber bezeichnend, daß in derart bedeutungsvollen Tagen, da über die Frage der Beteiligung der Sowjet-Union lozuzagen an der Koalition einer Gruppe kapitalistischer Mächte gegen eine andere entschieden wird, das amtliche Parteiblatt der U.S.S.R. auch weiterhin von einer kapitalistischen Einkreisung und ihren Gefahren schreibt, welche nicht für einen Augenblick vergessen werden dürfen.

Unsere Verwunderung beginnt aber beim weiteren Lesen des Leitartikels der „Prawda“ noch mehr zu steigen.

In diesen bedeutungsvollen Tagen, da man sich in Europa und in der ganzen Welt beeilt — zum Schrecken des Gegners und oft auf die Gefahr hin, militärische Geheimnisse zu verraten — Angaben und Zahlen zu veröffentlichen, welche die Kriegsbereitschaft des Landes, sein militärisches Potential, die Bewaffnung seiner Armee, der See- und Luftflotte, und die Erzeugung von Kriegsmaterial vor Augen führen sollen, in diesen bedeutungsvollen Tagen also, hebt der Leitartikel der „Prawda“ die bemerkenswerten Erfolge der U.S.S.R. auf den friedlichsten Gebieten der Industrie und des Gewerbes hervor: in den Kohlenmächtigen, in den Maschinenbauanstalten, in den Textilfabriken und sogar in den Unternehmen des Konditorgewerbes (!), mit einem Wort, auf allen Gebieten des sozialistischen Fleißes und ohne auch nur mit einem Wort in der Aufzählung aller Gebiete auch die — Kriegsindustrie zu berühren...

Die rein wirtschaftliche Aufgabe der gegenwärtigen Tagung, welche in der Umgestaltung des bereits bestehen-

den Sozialismus' in die höhere Organisation des Kommunismus' besteht, wird auch durch eine neue, in offiziellen Auslassungen der Sowjets nie dagewesene Definition des Kommunismus betont, allerdings einer Definition in Leninischer Auffassung, welche jener Leitartikel der „Prawda“ gibt.

Wladimir Iliitsch Lenin — heißt es in jenem charakteristischen Zitat — schrieb noch im Jahre 1919, daß der Kommunismus dort beginnt, wo die selbstentstandene Sorge des gewöhnlichen Arbeiters um die Erhöhung der produktiven Arbeit erscheint. Das Erreichen und Ausnützen immer neuer Möglichkeiten, dem Lande Tausende und aber Tausende von Tonnen an Getreide, Eisen, Kohle, Tausende von Maschinen, Millionen Meter Textilstoffe zu geben, das ist eben der vollständige Sieg des Kommunismus in der Sowjet-Union...

Man liest es und traut seinen Augen nicht...!

Haben doch noch vor ganz kurzer Zeit dieselben offiziellen Sowjet-Blätter geschrieben, daß Kommunismus — die Bajonette, Gewehre, Tanks, Bombenflugzeuge der Roten Armee sind — die Avantgarde der Weltrevolution... und jetzt in den bedeutungsvollen Tagen der Montage einer Koalition gegen den Hauptfeind jener Avantgarde, gegen die Mächte des Antikommunistischen Dreiecks — ließ jene Avantgarde von gestern eine Erklärung verlauten über die ungewöhnlichen Erfolge des Sowjetrussischen Konditorgewerbes, als über einen bemerkenswerten Zug des Leninschen Kommunismus...!

In der Zeit, da im bürgerlichen Westen eine Erhebung der Völker zur Selbstverteidigung beginnt, ein nie dagewesener Wettlauf der Rüstungen einsetzt, und man der Kriegsmacht der U.S.S.R. ein ganz ungewöhnliches Interesse entgegenbringt, bringt das amtliche Blatt dieser letzten — gleichsam um seine Bundesgenossen von morgen zu ärgern — Artikel über die landwirtschaftlichen Erfolge in Usbekistan und über die Bemühungen der Kolchofen-Bauern, welche nach einer Liquidierung der Abhängigkeit der Bodenfruchtbarkeit von der Dürre streben.

Was bedeutet dieser Traum? Woher dieser wirtschaftliche Pazifismus in einem so heißen und entscheidenden Augenblick des bewaffneten, wenn auch noch unblutigen Kampfes riesiger Weltkoalitionen, eines Kampfes, dessen Entscheidung von der auf die Wage gelegten Waffengewalt der Sowjet-Union abhängig ist? fragt das Warschauer russische Blatt zum Schluß seiner Ausführungen.

* * *

Was wird Sowjetrußland tun?

Mit dieser Frage befaßt sich die Zeitschrift „Politika“ und schreibt u. a.:

„Der Standpunkt Sowjetrußlands einem eventuellen Krieg in Mitteleuropa gegenüber muß das Ergebnis zweier wichtiger Beweggründe sein. Des Verlangens nach Ruhe an der Westgrenze und der Sorge um die Zukunft. Das Verlangen nach Ruhe dürfte bewirken, daß die Sowjetunion sich ohne Notwendigkeit nicht in einen Krieg mit Deutschland einlassen wird. Die Sorge um die Zukunft wieder kann bewirken, daß Sowjetrußland auf einen vollständigen Sieg Deutschlands mit schnellen Augen schauen würde.“

Wäre aber ein Krieg zahlreicher europäischer Staaten gegen Deutschland nicht für Rußland eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich an der Beseitigung der deutschen Gefahr zu beteiligen? Wir glauben das nicht. Die deutsche Gefahr — das ist vor allem die Gefahr eines Krieges mit Deutschland. Daß sich also Sowjetrußland der Gefahr eines solchen Krieges aussetzen werde, um in Zukunft für eine gewisse Zeit der Gefahr eines solchen Krieges zu entgehen — das erscheint uns sehr zweifelhaft.

Die Sympathie für Sowjetrußland, die in den letzten Jahren in Großbritannien recht unerwartet in Erscheinung trat, scheint in der Furcht Großbritanniens vor Deutschland ihre Ursache zu haben. So lange zwischen dem polnisch-westlichen Block und Deutschland ein Gleichgewicht der Kräfte besteht, so lange kann Sowjetrußland mit einem starken Deutschland zufrieden sein, das mithin Großbritannien, Polen usw. in Schach hält. Es darf nicht vergessen werden, daß in der Zeit von 1923 bis 1930 England eine Intervention gegen Sowjetrußland vorbereitet hat. Erst, wenn es zwischen beiden Blöcken zu einer Verständigung käme, bzw. wenn Deutschland gegen seine

Widersacher die Oberhand gewönne, müßte sich die Haltung Sowjetrußlands ändern.

Wie wäre demnach das Verhalten Sowjetrußlands im Fall eines deutsch-polnischen Krieges? Auszuschließen ist ein Ueberfall auf Polen. Das wäre Selbstmord-Politik. Die Sowjets würden in solchem Fall selber mit Hand anlegen zur Schwächung jener Schranke, die Sowjetrußland vor dem Deutschen schützt. Man kann allerdings die Politik dieses Staates — z. B. bei einer längeren Dauer des deutsch-polnischen Krieges — nicht voraussagen. Ob die Sowjets — beispielsweise — diesen Augenblick nicht für sich würden auswerten wollen, um ihre politischen Ziele Polen gegenüber zu verwirklichen, d. h. die Grenzen vom Jahr 1795 zu besetzen. Mit dieser Eventualität müssen wir immer rechnen.

Dagegen würden die Sowjets im Fall eines annähernden Gleichgewichts zwischen den deutschen und antideutschen Streitkräften wahrscheinlich alle Bemühungen anstellen, damit dieses Gleichgewicht nicht zugunsten Deutschlands umschlage, ohne dabei allerdings selbst mit den Deutschen in einen Kriegszustand zu geraten. Gleichzeitig würden die Sowjets alles tun, um diesen Augenblick 1. für die Höchsterhebung der eigenen Einflüsse in Polen auszunützen, 2. um die polnischen Einflüsse aus dem Ostseeraum auszuschalten. Dieses zweite Moment vollzöge sich wahrscheinlich durch die Besetzung Litauens, Lettlands und Estlands durch Sowjetrußische Truppen und durch Einführung der kommunistischen Staatsform in diesen Ländern. Schließlich würde Sowjetrußland alles daran setzen, um den polnischen Einfluß in Mitteleuropa zum Verschwinden zu bringen und an dessen Stelle den eigenen zu setzen. Das wäre eine Handlungsweise ähnlich der Politik der Vereinigten Staaten im Weltkrieg gegenüber der englischen Einflüssen in Südamerika.

Ginge ein solcher Krieg mit dem Sieg der antideutschen Koalition aus, so würde Sowjetrußland seine durch die Neutralität ungeahnt gefestigte Stellung zur weiteren Ausbreitung seiner Einflüsse auswerten. Die erste Folgeerscheinung eines Sieges wäre die Ohnmacht der Sieger denjenigen Staaten gegenüber, die entweder an diesem Krieg nicht teilgenommen oder nach seinem Schluß genügend moralische Kraft besessen haben, um ihren Besitzstand mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Das hat sich am türkischen Problem, am russischen Kommunismus und schließlich an den deutschen Reparationen deutlich genug erwiesen.

Weiterhin spricht sich der Verfasser des Artikels gegen eine Beschleunigung des Krieges mit Deutschland aus, und zwar aus folgenden Erwägungen heraus:

„Unsere Presse operiert mit Anachronismen, wenn sie meint, daß ein gewonnener Krieg für Polen dieselben Folgen haben werde, wie z. B. für Preußen im Jahre 1855. Wir nehmen jedenfalls an, daß nach einem gewonnenen Krieg eine große Erschöpfung der psychischen Kräfte unseres Volkes und eine Steigerung der sozialen Spannungen eintreten werde, die Sowjetrußland für sich auszuwerten suchen könnte.“

Politische Nachrichten

Polen

Aus dem Sejm

Der Sejm trat am Dienstag zu einer Vollsitzung zusammen. Eingangs teilte Sejmarschall Makowski den Eingang von Antworten des Ministerpräsidenten auf mehrere Abgeordneteninterpellationen mit. Sodann wurden u. a. die Regierungsvorlagen über den Kriegszustand sowie über die strafrechtliche Verantwortung bei Flucht zum Feinde oder über die Grenze des Staates an die zuständigen Ausschüsse zur Bearbeitung überwiesen.

Sodann kam die Ratifizierungsvorlage zum Zahlungssabkommen mit Frankreich zur Behandlung, durch das die bisherigen Verhältnisse in dieser Frage weitgehend verbessert werden. Das Abkommen garantiert Frankreich den Transfer sämtlicher Forderungen, die sich aus der französischen Einfuhr nach Polen ergeben. Der Gesamtwert der französischen Einfuhr wird, diesen Bestimmungen zufolge, 80 Prozent des Wertes der polnischen Ausfuhr nach Frankreich nicht überschrei-

ten. Gegenüber der bisherigen Regelung erhält Polen nunmehr den Vorteil, daß die polnische Regierung den Transfer der laufenden Verbindlichkeiten nur nach Maßgabe der Deviseneingänge zu gewährleisten braucht. Es kann erwartet werden, daß die Bilanz der polnischen Umsätze mit Frankreich nunmehr ausgeglichen sein und daß Polen im Warenverkehr mit dem Bundesgenossen keine Devisenverluste erleiden wird.

Die Vorlage wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Abg. Alfred Milewski berichtete über die Regierungsvorlage betr. die Regelung des Rechtsstandes des Vermögens der Orthodoxen Kirche in Polen. Abg. Pfarer Padacz erklärte, die gesamte katholische öffentliche Meinung in Polen sei erstaunt über die Eile, die die Regierung bei der Regelung dieser Frage an den Tag lege, denn gewisse Fragen der katholischen Kirche beispielsweise seien, obwohl in dem vor 10 Jahren abgeschlossenen Konkordat vorgesehen, noch unregelt. Daher habe die Bildungsausschuß des Sejm eine Entschließung gefaßt, in der die Regierung zur baldigen Regelung des vermögensrechtlichen Standes der katholischen Kirche aufgefordert wird. In katholischen Kreisen hoffe man, daß die Regierung diese Frage zur allgemeinen Zufriedenheit der katholischen öffentlichen Meinung lösen werde.

Am Schluß der Sitzung wurden mehrere Interpellationen eingebracht, u. a. des jüdischen Abg. Sommerstein zur Lösung eines jüdischen Studenten an der Technischen Hochschule Lemberg und des Abg. Baran über einen Fall zwangswesen Unterrichts griechisch-katholischer Kinder in katholischer Religionslehre.

Erhebliche Einschränkungen der Freiheiten der Bevölkerung vorgesehen

Am 26. Mai beschloß der Ministerrat bekanntlich eine Gesetzesvorlage über den Kriegszustand, die die Verordnung des Staatspräsidenten vom Jahre 1928 in der gleichen Eigenschaft erlassen wird. Das neue Projekt sieht vor, daß der Staatspräsident den Kriegszustand auf Antrag des Ministerrates auf Anregung des Kriegsministers über das ganze Staatsgebiet oder einzelne Gebietsteile verhängt. Die Anordnung des Kriegszustandes tritt mit dem Tage der Verkündung im Bereich des zuständigen Verwaltungsbezirks in Kraft.

Die Freiheiten der Bevölkerung können durch den Kriegszustand im wesentlichen folgendermaßen eingeschränkt werden: Die Verwaltungsbehörde kann Personen bis zu einem Monat in Haft behalten. In Strafsachen kann die Haft auch bis zu drei Monaten andauern. Die Internierung kann für die ganze Dauer des Kriegszustandes oder auch kürzer bestimmt werden. Die Haftentlassung gegen Kaution oder gegen Bürgschaft kann bei Personen, die des Landesverrats, der Spionage oder dgl. angeklagt sind, nicht angewandt werden. Die Internierung bis zu 3 Monaten wird von der Kreisverwaltungsbehörde angeordnet, bei längerer Dauer ordnet dies die Wojewodschaftsbehörde an.

Während der Dauer des Kriegszustandes werden besondere Verordnungen und Bestimmungen erlassen: 1. vom Landwirtschaftsminister in Angelegenheit der Versorgung der Bevölkerung mit Artikeln des täglichen Bedarfs sowie der Gesundheitsverhältnisse der Tiere; 2. vom Fürsorgeminister in Sachen der öffentlichen Gesundheit. Diese Minister erlassen Anordnungen im Einvernehmen mit dem Innenminister.

Während des Kriegszustandes erfolgt die Ueberweisung der Funktionen der zivilen Verwaltungsbehörden an die Militärbehörden auf dem Wege einer Anordnung des Innenministers und des Kriegsministers.

Im Bereich, über den der Kriegszustand verhängt ist, kann der Ministerrat jederzeit das standrechtliche Gerichtsverfahren einführen. Dem standrechtlichen Verfahren können alle jene Vergehen unterstellt werden, die vom Standpunkt der Interessen der Staatsverteidigung als gefährlich angesehen werden, auch wenn diese Vergehen nicht in den Vorschriften über das Standgericht vorzusehen sind.

Im Standgerichtsverfahren verpflichten die Beschränkungen über die Termine zum Verhör der Angeklagten nicht, ebenso über die Dauer der Untersuchung, die Eingabe des Antrags, den Beklagten vor das Standgericht zu stellen, die Bestimmung des Verhandlungstermins sowie die Dauer der Verhandlung.

Die Verpflichtung über die Einführung des Standgerichtsverfahrens verpflichtet weiterhin, auch nach Aufhebung des Kriegszustandes, bis zum Beschluß des Ministerrates über die Aufhebung des standrechtlichen Verfahrens. Wer gegen die in dem Gesetz beinhaltenen Bestimmungen verstößt, setzt sich einer Strafe von einem Jahr Gefängnis oder 10 000 Zloty Geldstrafe bzw. beider Strafen gemeinsam aus.

Gegen das Urteil des Bezirksgerichts kann keine Kassationsklage eingereicht werden.

Die Anordnung des Kriegszustandes im Bereich des Ausnahmezustandes verursacht das Erlöschen der Anordnung über den Ausnahmezustand. Die auf Grund des Ausnahmezustandes erlassenen Vorschriften bleiben jedoch auch weiterhin in Kraft, und zwar bis zum Erlöschen des Kriegszustandes.

Die Kompetenzen der Militärbehörden bestimmt der Oberste Heerführer. Der Staatspräsident hebt den Kriegszustand auf Antrag des Ministerrates auf, der dies wiederum auf Anregung des Kriegsministers beschließt.

Die Auslandspolen im Dienste ihres Mutterlandes

Wie von uns bereits berichtet wurde, hat der Oberste Rat des Weltverbandes der Auslandspolen beschlossen, die diesjährige Tagung des Auslandspolentums zu verschieben.

In der durch die PAT verbreiteten Entschließung heißt es:

„Im Laufe der Vorbereitungen zur dritten Tagung des Auslandspolentums haben sich in der internationalen Arena auch im Bereich der unmittelbaren Interessen Polens bedeutsame Ereignisse zugetragen, die auf die Haltung der Zentren des Auslandspolentums einen starken Einfluß ausgeübt haben. Die mächtige Mobilisierung der geistigen und materiellen Kräfte des Polentums im Inland, die sich im Zeichen der lebenswichtigsten Interessen der polnischen Nation vollzog, wurde mit Begeisterung auch von den 8½ Millionen Polen, die im Ausland leben, aufgenommen. Die Beweise der geistigen und materiellen Solidarität, die dabei zum Ausdruck kamen, haben

den unzerstörbaren Bestand der Einigkeit des Polentums in aller Welt erwiesen, einer Volksgemeinschaft, die weder Grenzen noch Entfernungen kennt.

Unter diesen Umständen hätte der für dieses Jahr angelegte Tag des Auslandspolentums, um seine Aufgaben erfüllen zu können, in den Mauern der Hauptstadt fast alle Polen außerhalb der Grenzen des Staates erfassen müssen, da es ein Herzensbedürfnis und ein Gebot der Pflicht für jeden von ihnen gewesen wäre, in diesen historischen Zeiten die volle Solidarität zu dokumentieren.

Angesichts der Unmöglichkeit, der dritten Tagung des Auslandspolentums diese Ausmaße und diesen Charakter zu geben, sowie im Hinblick auf die sich aus der gegenwärtigen Situation ergebenden Paß-, Devisen- und sonstigen Schwierigkeiten hat sich der Oberste Rat im Einvernehmen mit den Wünschen einer Reihe von polnischen Mittelpunkten im Ausland entschlossen, die Tagung sowie die mit ihr verbundenen Veranstaltungen in diesem Jahr nicht stattfinden zu lassen. Beim gegenwärtigen Stand der Dinge und angesichts der großen Aufgaben, die uns der Augenblick bringt, müssen wir mit um so größerer Entschiedenheit unsere tägliche nationale Arbeit fortsetzen und ihre Richtung sowie ihren Umfang den Anforderungen dieses in der Geschichte der Nation umwälzenden Zeitabschnittes anpassen.

Erfüllt von dem heißen Gefühl der Liebe zum Vaterland, gepanzert mit dem ungebeugten Willen, ihm in jeder Lage zu dienen, wollen wir unsere Herzen zu den größten Opfern rüsten. Heute besteht dieses Opfer in jedem Groschen, der zum Fonds für die nationale Ver-

teidigung beigeuert wird. Wir müssen unser persönliches Leben wie auch das Gemeinschaftsleben auf alle Proben vorbereiten. Mögen alle uns trennenden Unterschiede verschwinden. Geeint im Denken und im Willen, arbeiten wir überall unter einheitlicher Leitung ruhig mit verdoppelten Kräften. Die Bewährung unserer Bereitschaft wird in der ständigen Erhöhung des Niveaus der Arbeit unserer Organisationen auf allen Gebieten des nationalen Lebens bestehen. Möge jeder Tag ihren Pulsschlag steigern.

Im gegenwärtigen Augenblick ist es

Pflicht für jeden Polen, der unter Fremden lebt, auch die Wahrheit über Polen zu verbreiten, für Polens guten Namen zu kämpfen und jede tendenziöse Darstellung seiner Wirklichkeit und seiner Angelegenheiten zu bekämpfen.

Das Präsidium des Obersten Rates des Weltverbandes für das Auslandspolentum hat die feste Ueberzeugung, daß dieser Aufruf an alle Herzen des Polentums in der Welt dringen und alle Kräfte vereinen wird. Heute sind alle Polen, ob sie im Vaterland oder außerhalb seiner Grenzen wohnen, der Appell: Stark, geschlossen im Zusammenwirken, bereit zu Opfern.“

Bekannter Warschauer Deutscher verläßt Polen

Eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Warschauer deutschen Kolonie, der langjährige Direktor der Powszechny Bank Kredytowy, Othmar v. Weiß-Ulog, verläßt Polen, um in die Leitung der Auslandsabteilung der Deutschen Bank in Berlin einzutreten. Dir. v. Weiß-Ulog ist gebürtiger Oesterreicher, stand aber schon vor dem Anschluß in enger Fühlungnahme zu reichsdeutschen Wirtschaftskreisen.

Ukrainische Organisationen wieder zugelassen

In mehreren ostgalizischen Kreisen sind durch Entscheidung der dortigen Bezirksbehörden ukrainische Kultur- und Schulorganisationen wieder zugelassen worden, die seit einiger Zeit geschlossen waren.

Diese Maßnahme dürfte das Ergebnis der kürzlichen Vorgesprache ukrainischer Undo-Abgeordneter bei den zuständigen Warschauer Stellen sein.

Keine Reise Marschall Smigly-Rydz' nach London

Der „Goniec Warszawski“ meldet: Seit geraumer Zeit erscheinen in verschiedenen ausländischen Blättern Gerüchte über eine angeblich bevorstehende Reise des Marschalls Smigly-Rydz bzw. des Ministers General Kasprzeczki nach London. Eine Reise des Ministers für Seeresangelegenheiten könnte vielleicht in Frage kommen, eine Reise des Obersten Befehlshabers ist jedoch angesichts der gegenwärtigen internationalen Lage unmöglich. Deshalb ist es ratsam, den genannten Gerüchten gegenüber die größte Vorsicht walten zu lassen.

Personenveränderung im Finanzministerium

Einer der für die Geld- und Kreditpolitik des Staates maßgebenden Beamten des Finanzministeriums, Ministerialdirektor Domaniewski, der als Staatskommissar für die Notenbank tätig war und alle wichtigen Kredit- und Umschuldungsverhandlungen der letzten Jahre mit den ausländischen Geldgebern geführt hatte, verläßt seinen Posten, um in die Leitung der Staatlichen Landeswirtschaftsbank einzutreten. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt.

Polen und die Verhandlungen mit Rußland

Die Haltung der Sowjetunion zu den Paktvorschlägen Großbritanniens, wie sie in der Rede Molotows zum Ausdruck kam, bedeutet für die hiesigen maßgebenden Kreise keine Ueberraschung, da man im Gegenzug zu gewissen leichtgläubigen Kreisen Westeuropas immer damit gerechnet hat, daß Moskau aus der jetzigen internationalen Lage soviel wie möglich für seine eigenen Sonderziele herausholen wolle. Man rechnet in Warschauer unterrichteten Kreisen darum auch jetzt noch nicht mit einem raschen Abschluß dieser Verhandlungen.

Den hier vorherrschenden Meinungen geben heute einige Blätter wie der konservative „Gaz“ und der „Wieczór Warszawski“ Ausdruck, welche aus der Moskauer Forderung nach Automatismus der gegenseitigen Hilfeleistung den Schluß ziehen, die Sowjets wollten gern einen Krieg in Europa hervorrufen und dabei selbst keinen allzu hohen Einsatz riskieren.

In diesem Sinne wird auch die Bereitwilligkeit Molotows zur Fortführung von Wirtschaftsbeziehungen zu den Achsenmächten gedeutet.

Polen, so erklären die Warschauer Regierungskreise, sei an diesen Verhandlungen nicht beteiligt und bleibe außerhalb des ganzen Mechanismus des kommenden Dreier-Paktes. Seine Beziehungen zu dem östlichen Nachbarreich könne es innerhalb des bestehenden Nichtangriffspaktes pflegen.

Auch die heutige Antrittsrede des neuen Warschauer Sowjetbotschafters, der von dem Wunsch seiner Regierung nach Erweiterung der nachbarschaftlichen Beziehungen sprach, wurde von Staatspräsidenten beziehungsweise mit dem Hinweis auf den Rahmen der gegebenen Verträge beantwortet.

Antideutsche Entschließung von Unteroffizieren der Reserve

Auf einer Veranstaltung des Pommereller Bezirks des Verbandes der Unteroffiziere der Reserve, die zu Pfingsten in Thorn und Gniwkowo stattfand, wurde, wie die polnische Presse berichtet, folgende Entschließung angenommen:

Der Verband der Unteroffiziere der Reserve erklärt, daß das Pommereller Land ewig polnisch war und ist und daß die deutsche Bevölkerung in Pommerellen nur ein eingewandertes Element ist. Danzig liegt im wirtschaftlichen Lebensraum Polens und über Danzig muß Polen einen freien und unbehinderten Zugang zum Meer haben. Angesichts dessen verlangen wir die Dämpfung des Danziger Uebermuts und die Beseitigung der Einflüsse des Deutschen Reiches aus diesem Gebiet. Gleichzeitig fordern wir die Sicherung der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung für die Polen in Danzig. Wir stellen fest, daß die deutsche Minderheit, obwohl sie eingewandert ist und nur einen geringen Prozentsatz der Bevölkerung darstellt, einen großen Teil des größeren Landbesitzes in ihren Händen vereint. Wir verlangen die Abstellung dieser Ungerechtigkeiten, die aus den Zeiten der Teilungsmächte stammt, sowie die sofortige Durchführung der Aufteilung der deutschen Güter. Wir verlangen ferner die Ausweisung aller Deutschen Optanten aus Polen und die Uebereignung ihres Besitzes in polnische Hände. Wir verlangen die Aufhebung der Vorrechte, die der deutschen Minderheit aus dem Sprachgesetz vom 30. März 1925 zustehen, da die polnische Bevölkerung in Deutschland derartige Vorrechte nicht genießt. Wir verlangen ferner die Herausgabe eines Gesetzes, durch welches die Erwerbsmöglichkeiten der deutschen Minderheit in der Grenzzone eingeschränkt werden. Wir stellen fest, daß die Westkaschubei, das Gebiet von Płotow, das Posener Grenzgebiet und das Doppelner Schlesien in geschichtlicher und ethnographischer Hinsicht stets zu Polen gehört haben und noch gehören. Wir stellen fest, daß die Zahl der polnischen Bevölkerung in Deutschland trotz der gefälschten Volkszählung vom Mai d. J. anderthalb Millionen beträgt, dagegen die der deutschen Bevölkerung in Polen 750 000 und daß unsere Volksgenossen jenseits der Grenze eines polnischen Volks-, Fach- und Mittelschulwesens beraubt sind. Angesichts dessen verlangen wir die Schließung der deutschen Schulen oder wenigstens die Herausgabe eines Verbots für die Beförderung der deutschen Kinder nach Schulen in anderen Orten, wodurch künstlich deutsche Schulzentren geschaffen werden“.

Freistadt Danzig

Danziger fragen

Bau von Autobahnen?

Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Danzig meldet, hat der Danziger Senat durch Verordnung die Aufsicht über mehrere Verkehrsstraßen, die bisher Kreis-

verwaltungen unterstanden, nunmehr der Senatsverwaltung unterstellt.

Wie verlautet, beabsichtigt der Senat den Bau von Autobahnen.

Es handelt sich um die Abschnitte Einlage-Tiegenhof, Tiegenhof-Reimerswalde sowie Neumünsterberg-Reimerswalde.

Burchhardt in Berlin

Wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, weilte der Genfer Kommissar für Danzig Prof. Burchhardt am Donnerstag in Berlin. Nach eintägigem Aufenthalt kehrte er wieder nach Danzig zurück.

Die polnische Regierung lehnt die Forderungen des Danziger Senats ab — Bereitschaft zu Besprechungen zur Beseitigung der Spannungen

Der polnische Generalkommissar in Danzig, hat, wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, an den Senatspräsidenten Greifer eine Note des Inhalts gerichtet, daß die volle Verantwortung für die Vorgänge von Kalthof auf die Danziger Behörden falle, die trotz mehrfacher Intervention des Generalkommissars nicht die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen hätten.

Die polnische Regierung, so heißt es in der Note weiter, findet im Verhalten der polnischen Zollbeamten keine Ver schulden und stellt fest, daß eine Beurteilung der Frage, ob bestimmte polnische Zollbeamte aus Danzig abgerufen seien oder nicht, ausschließlich ihrer Kompetenz untersteht. Die polnische Regierung kann irgendwelche Forderungen des Senats in dieser Hinsicht nicht gelten lassen.

Zum Schluß der polnischen Note wird die Bereitschaft zur Besprechungen erklärt, falls der Danziger Senat tatsächlich zur Beseitigung der Spannung beitragen wolle. In diesem Falle könne über eine Gesundung der Atmosphäre und die Gewährleistung normaler Arbeit der polnischen Zollämter auf dem Gebiet der Freien Stadt sowie über eine Besserung im gegenseitigen Verhältnis zwischen diesen Beamten und dem Danziger Senat verhandelt werden.

Deutschland

Generalfeldmarschall Göring begrüßt die deutschen Freiwilligen aus Spanien

Generalfeldmarschall Hermann Göring hielt bei der Begrüßung und Auszeichnung der Legion „Condor“ auf der Moorweide in Hamburg eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Meine Kameraden von der Legion „Condor“!

Im Spätsommer und im Herbst 1936 drohte Spanien, dieses stolze, freiheitsliebende Land, in einem Blutrausch bolschewistischer Anarchie unterzugehen. Da klang der Hilferuf jener Männer, die sich gegen dieses Verderben stemmen wollten, auch nach Deutschland. Es war schon damals der tapfere kommende Führer Spaniens, General Franco, der sich an unseren Führer wandte mit der Bitte, ihm beizustehen im Abwehrkampf gegen den roten Feind. Es war für uns selbstverständlich, daß wir die erbetene Hilfe hinüber sandten und in jenen Abwehrkampf mit eintraten.

Am Anfang war diese Hilfe noch nicht groß, trotzdem aber von entscheidender Bedeutung. Denn noch stand der kommende Retter Spaniens mit seiner stolzen marokkanischen Legion auf marokkanischem Boden und die Blockade hielt ihn ab, in der eigentlichen Heimat den Kampf aufzunehmen.

Es waren damals zunächst die einjähreigen und kühnen Flugkapitäne unserer Luftwaffe, die sofort dem Befehl Folge leisteten und halfen, mit ihren Maschinen die Freiheitsarmee Spaniens auf heimatischen Boden überzuführen.

Es war dies ein schwerer, aber entscheidender Transport. So begann der große gewaltige Freiheitskampf des Generalissimus gegen den roten Feind. Bald aber zeta-

sich, daß in diesem Kampfe eine Einmischung der Demokraten und der Sowjets erfolgte. Sie standen von Anfang an gesinnungsgemäß an der Seite der roten Anarchie und leisteten reichliche Hilfe.

Es zeigte sich vor allem, daß ohne die Lustherrschaft der Kampf nicht zu gewinnen war. So sprang Deutschland auch hier ein und sandte dem befreundeten Spanien seine Flieger.

Nicht nur von Deutschland, auch von dem verbündeten Italien eilten die Freiwilligen zu Luft und zu Lande herbei. Der Umfang der erforderlichen Hilfeleistung wurde größer und größer.

So kam es zur Bildung des Luftwaffenkorps, zur Bildung der Legion „Condor“.

Kampfflieger, Sturzflieger, Aufklärungs- und Jagdflieger, schwere und leichte Flak, Luftnachrichtenabteilungen eilten hinüber, an ihrer Seite Freiwillige aus Heer und Marine. Ein langer, zäher und schwerer Kampf begann. Schrittweise nur konnte Raum gewonnen werden, und es bildeten sich schwere Brennpunkte des Kampfes. Wo immer aber Großkampf war, wo immer es Brennpunkte des Kampfes gab, dort wurde die Legion „Condor“ vom Generalissimo eingesetzt.

Lange hat das Volk von euch nichts gewußt. Ganz im stillen habt ihr eure schwere Arbeit vollbracht, ganz ohne Ruhmredigkeit. Nirgends wurde von euren Heldentaten gesprochen. Heute aber wollen wir davon reden. Heute bekennt sich das ganze deutsche Volk zu seinen kühnen Kämpfern im spanischen Freiheitskampf. Heute steht ihr, die ihr zuletzt die Kämpfe miterlebt habt, hier, und in wenigen Tagen stehen an eurer Seite weitere Tausende, die ihr abgelöst habt und die vor euch in Spanien ihre Pflicht erfüllten. Ihnen allen gilt unser Dank, der Dank des Vaterlandes, der Dank des Führers.

Der Führer stiftete für die Legion einen Orden

Generalfeldmarschall Göring gab bekannt, daß der Führer seiner Dankbarkeit auch äußerlich Ausdruck gegeben habe, indem er für die Spanienfreiwilligen einen Orden stiftete, der in drei Klassen verliehen werden soll. Außerdem soll ein Geschwader, ein Flakregiment und eine Luftnachrichtenabteilung den Namen der Legion „Condor“ verliehen bekommen.

Der Generalfeldmarschall ließ dann die Namen derjenigen Spanienfreiwilligen verlesen, die die höchste Klasse dieses Ordens erlangten und übergab ihnen selbst die Auszeichnung. Die Auszeichnung erhalten auch die Angehörigen der in Spanien gefallenen deutschen Freiwilligen.

Danach nahm Generalmajor v. Richthofen das Wort.

Der Führer sprach in Kassel

Im Rahmen des ersten Reichskriegertages Großdeutschlands in Kassel sprach gestern vormittag auf einer Rundgebung der Reichskanzler Adolf Hitler. In seiner längeren Rede behandelte er — nach der Polnischen Telegraphen-Agentur — auch die Frage der Kriegsschuldfrage.

Der Versailler Vertrag habe gezeigt, so führte Adolf Hitler u. a. aus, daß der Weltkrieg durch die französische und britische Einkreisungspolitik verursacht worden sei. Das wirkliche Ziel des Weltkrieges sei, für die Entente gewesen, den Deutschen die Kolonien zu rauben, den deutschen Handel zu vernichten sowie die Lebensfähigkeit Deutschlands und damit zugleich auch die Lebensgrundlagen der deutschen Nation zu zerstören und Deutschland die politische Bedeutung und Machtstellung in der Welt zu nehmen. Es waren dies die gleichen Ziele, von denen auch heute die französische und britische Einkreisungspolitik bewegt würden.

Die Schuld Deutschlands im Jahre 1914 habe darin bestanden, daß es seine Rüstungen vernachlässigt und damit den Feinden die Propagierung des Gedankens, Deutschland zu vernichten, erleichtert habe. Heute würden die Interessen des Reiches und des deutschen Volkes nicht mehr so mißachtet werden können wie im Jahre 1914.

„J. R. C.“ im Reich verboten

Wie die Polnische Telegraphenagentur mitteilt, ist der Krakauer „J. R. C.“ durch Verordnung des Chefs der Geheimen Staatspolizei bis auf weiteres für das Reichsgebiet verboten worden. Vom Verbot wurden auch weitere ausländische Blätter betroffen.

Der Nichtangriffsvertrag mit Dänemark unterzeichnet

Am Mittwoch wurde, wie gemeldet, in Berlin der Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland und Dänemark unterzeichnet.

Der Vertrag enthält die folgenden Bestimmungen:

Art. 1. Das Deutsche Reich und das Königreich Dänemark werden in keinem Falle zum Kriege oder zu einer anderen Art von Gewaltanwendung gegeneinander schreiten. Falls es von seiten einer dritten Macht zu einer Aktion der in Absatz 1 bezeichneten Art gegen einen der vertragschließenden Teile kommen sollte, wird der andere vertragschließende Teil eine solche Aktion in keiner Weise unterstützen.

2. Art. Dieser Vertrag soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und gilt von da an für eine Zeit von 10 Jahren. Falls der Vertrag nicht spätestens ein Jahr vor Ablauf dieser Frist von einem der vertragschließenden Teile gekündigt wird, verlängert sich seine Geltungsdauer um weitere 10 Jahre.

Im Unterzeichnungsprotokoll heißt es: Bei der heutigen Unterzeichnung des deutsch-dänischen Vertrags ist das Einverständnis beider Teile über folgendes festgestellt worden: Eine Unterstützung durch den nicht am Konflikt beteiligten vertragschließenden Teil im Sinne des Artikels 1, Abs. 2 des Vertrags liegt nicht vor, wenn das Verhalten dieses Teiles mit den allgemeinen Regeln der Neutralität im Einklang steht. Es ist daher nicht als unzulässige Unterstützung anzusehen, wenn zwischen dem nicht am Konflikt beteiligten vertragschließenden Teil und der dritten Macht der normale Warenaustausch und Warentransport fortgesetzt wird“.

Der jugoslawische Besuch in Deutschland

Prinzregent Paul von Jugoslawien und Prinzessin Olga haben die Reichshauptstadt Montagabend wieder verlassen. Der Staatsbesuch hat damit seinen Abschluß gefunden. Der Prinzregent und seine Gemahlin bleiben noch mehrere Tage als private Gäste in Deutschland.

Der Führer gab seinen Gästen das Geleit zum Bahnhof. Auf dem Bahnhof hatte sich zur Verabschiedung fast vollständig das Führerkorps von Partei und Staat versammelt.

Am Montag besuchte Prinzessin Olga von Jugoslawien mit ihrer Begleitung die Reichsmutterschule am Wedding. Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink führte den Gast durch die Räume des Hauses und vermittelte einen Einblick in die Mütterschul- und Frauenarbeit.

Der Führer hatte am Montag noch einmal eine Zusammenkunft mit dem Prinzregenten Paul in der Neuen Reichskanzlei. Bei der mehrstündigen Aussprache waren der jugoslawische Außenminister Cincar-Markowitsch und der Reichsminister des Auswärtigen zugegen. Vorher hatte der Führer das Prinzregentenpaar zum Frühstück in sein Haus gebeten und anschließend den Tee im Garten der Reichskanzlei eingenommen.

Die amtliche Schlußmitteilung

„Der Besuch des Prinzregenten Paul von Jugoslawien und seiner Begleitung in Berlin hat Gelegenheit zu einem umfassenden politischen Meinungsaustausch zwischen den jugoslawischen Gästen und den maßgebenden deutschen Stellen geboten. Die Besprechungen, die in offener Herzlichkeit und in freundschaftlichem Geiste geführt wurden, haben sich auf alle die beiden Länder berührenden Fragen erstreckt. Beide Teile sehen in der vertrauensvollen Freundschaft und engen Zusammenarbeit, die Jugoslawien mit Deutschland und Italien verbindet, ein

wesentliches Element für die Beruhigung Europas und für eine Politik, die eine wirklich aufbauende Arbeit zum Ziele hat. Beide Regierungen sind fest entschlossen, ihre Beziehungen auf dieser klaren und festen Grundlage in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung weiter zu vertiefen.

Sie sind in voller Uebereinstimmung mit der italienischen Regierung davon überzeugt, daß sie mit dieser klaren Politik der Aufgabe dienen, die gegenwärtig auf Europa lastenden politischen Spannungen zu beseitigen und eine die Lebensrechte der Völker gewährleistende fried-

Vatikanstadt

Papst glaubt an den Frieden

Papst Pius XII. empfing die Mitglieder des Heiligen Kollegiums, die ihn anlässlich seines Namenstages beglückwünschten und durch den Dekan des Kollegiums, Kardinal Belmonte, eine Glückwunschadresse überreichten.

In seiner Antwortansprache ging der Papst auf die gegenwärtigen internationalen Schwierigkeiten ein, bei denen man nicht wissen könne, welchen Ausgang sie nehmen werden. Er selbst bleibe stets der ehrenvollen Mission treu, die die Kirche seit Anbeginn ihres Bestehens habe und die darin bestehe, Gott um den Sieg des Friedens zu bitten. In einer Welt, die von Zank und Streit erfüllt sei und den Eindruck erwecke, daß sie nicht wisse, ob sie ihr Schicksal dem Schwert oder dem Recht anvertrauen solle. Er, der Papst, werde sich durch nichts von seiner vorhin erwähnten Tätigkeit abhalten lassen.

Der Papst erinnerte daran, daß er, bis in die Tiefe seiner Seele vom Wunsch nach Frieden und Gerechtigkeit, erfüllt, es für richtig erkannt habe, zu einer Zeit, die im Leben der Völker als besonders schwer anzusehen war, mehrere Staatsmänner großer europäischer Nationen von seiner Sorge in Kenntnis zu setzen, die internationalen Streitigkeiten könnten sich so verschärfen, daß sie zu einem blutigen Konflikt führen müßten.

Dem Papst sei versichert worden, daß man allseits den festen Willen habe, den von den Völkern so gewünschten Frieden zu bewahren.

Es könne auch nicht verschwiegen werden — erklärte der Papst dann weiter —, daß andere Informationen bezüglich der Gefühle und Absichten einflussreicher Staatsmänner, denen er zu tiefem Dank verpflichtet sei, zu der festen Hoffnung berechtigen, daß das Bewußtsein der unentrinnbaren Verantwortung vor Gott und der Geschichte und die Erkenntnis der wirklichen Interessen dieser Völker die Regierungen veranlassen werden, einen dauerhaften Frieden zu sichern, der die Freiheit und die Ehre der Völker achtet.

Die Schweiz

Schweiz bleibt uneingeschränkt neutral

Den Höhepunkt des Tessiner Tages der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich bildete eine Rede des Vorstehers des Politischen Departements. Bundesrat Motta betonte, daß die Versicherungen des Friedens gern gehört würden, gleichviel von welcher Seite sie kommen mögen. Motta betonte dann erneut die Notwendigkeit für die Schweiz, der uneingeschränkten Neutralität treu zu bleiben. Das schweizerische Volk dürfe nie vergessen, daß Freiheit und Neutralität eine strenge Disziplin erheischen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen stellte Bundesrat Motta fest, daß die Schweizer ausgesprochene Demokraten seien, von denen Land man gesagt habe, daß es die einzige klassische Demokratie der Welt darstelle.

England

Neubesetzung höherer englischer Kommandostellen

Wie das Kriegsministerium in einer Erklärung bekanntgibt, sind einige hohe Stellen im englischen Heere neu besetzt worden. So wurde Sir Walter Kirke, der bisherige Generaldirektor der Territorialarmee, zum Generalinspek-

teur der britischen Heimatstreitkräfte ernannt. Sein Nachfolger als Generaldirektor der Territorialarmee wurde Generalleutnant Brownrigg, der bisher die Stellung eines militärischen Sekretärs im Kriegsministerium bekleidete. Auf seinen Posten folgt ihm Generalmajor G. J. Gifford. Zum Nachfolger von Sir Clive Liddell, der zum Gouverneur und Oberbefehlshaber von Gibraltar ernannt wurde, wurde zum Generaladjutanten der Streitkräfte Generalleutnant Sir Robert Gordon-Finlayson ernannt. Generalmajor G. M. Wilson wurde Oberkommandierender der in Ägypten stationierten britischen Truppen. Alle diese Neuernennungen im britischen Heer treten am 1. Juli in Kraft und gelten für die Dauer eines Jahres.

Bei den Posten eines Generalinspektors der britischen Ueberseeestreitkräfte, für den der bisherige Gouverneur und Oberbefehlshaber von Gibraltar Sir Edmond Ironside, ernannt wurde, und den eines Generalinspektors der britischen Heimatstreitkräfte, den Sir Walter Kirke bekleiden wird, handelt es sich um Posten, die im britischen Heer vor dem Weltkrieg bestanden, später aber nicht mehr besetzt wurden. Wie es in einer Erklärung des Kriegsministeriums dazu heißt, sind diese Stellen mit gewissen Änderungen wieder errichtet worden, um die militärische Bereitschaft des Heeres zu fördern. So werde es Aufgabe des Generalinspektors der britischen Ueberseeestreitkräfte u. a. sein, das reguläre und territoriale Feldheer auf ein besseres Training hin zu überwachen und die Verbindung mit den ausländischen Stäben herzustellen. Auch obliege ihm, wie es heißt, die Gleichhaltung aller Übungsvorbereitungen für die Entsendung der Expeditionstruppen auf Anweisung des Generalinspektors. Der Generalinspekteur der Heimatstreitkräfte habe hingegen die Inspektion der Miliz und der regulären Truppen in den Heimatstandorten und die Inspektion der Territorialarmee vorzunehmen.

Zur Beschleunigung der Weiterleitung von Befehlen und Beschlüssen ist nach der Erklärung des Kriegsministeriums ferner eine neue Abteilung unter der Bezeichnung „Durchführungs-Abteilung“ im Kriegsministerium gebildet worden. Leiter dieser Abteilung wurde G. Fortington, der den Titel „Generaldirektor für Fortschritt und Statistik“ trägt. Auch diese Ernennung gilt für die Dauer eines Jahres, tritt aber sofort in Kraft.

Noch wochenlange Verhandlungen mit Moskau?

Zu den letzten britisch-französischen Vorschlägen liegt eine Antwort der Sowjets, wie die Polnische Telegraphenagentur in einer Londoner Meldung feststellt, noch nicht vor; ihre Ueberreichung an den britischen Botschafter in Moskau werde in London für die nächsten zwei bis drei Tage erwartet.

In britischen Kreisen, so betont die polnische Agentur weiter, schließt man aus den Vorbehalten Molotows, daß die Verhandlungen, falls sie in der bisherigen Weise fortgesetzt werden, sich noch zwei bis drei Wochen hinziehen können. Daher wird jetzt eine persönliche Begegnung der Verhandlungspartner angeregt, weil man auf diese Weise am ehesten zu einer Beseitigung der bestehenden Meinungsverschiedenheiten gelangen könne.

Chamberlain lehnt Moskaubefuch ab

Ministerpräsident Chamberlain wurde heute im Unterhaus gefragt, ob er es nicht für wünschenswert halte, Moskau einen offiziellen Besuch abzustatten, zumal er doch vor München erklärt habe, daß es äußerst nützlich sei, daß die Staatsmänner persönlich miteinander verhandelten.

Chamberlain erwiderte, daß seine damalige Erklärung sich „auf die damaligen Bedingungen und auf die damalige Zeit“ bezogen hätte. Unter den gegenwärtigen Umständen glaube er jedoch nicht, daß ein solcher Besuch einem nützlichen Zweck dienen könnte.

Wieder Bomben in London

4 Polizeibeamte mußten dienstunfähig geschrieben werden, weil sie durch die Explosion einer Tränengasbombe in der Garderobe eines Kinos Augenverletzungen

davongetragen hatten. In einem der größten Kinos im Londoner Universitätsviertel fand man bei Schluß der Vorstellung eine nichtexplodierte Tränengasbombe. Die Vorfälle werden der Irisch-Republikanischen Armee zugeschrieben.

In einem der größten Londoner Kinos wurden am Donnerstag Teile einer Bombe und eines Gummiballons entdeckt. Nach den polizeilichen Ermittlungen soll es sich bei dem Fund um die Reste einer Lachgasbombe handeln.

Spanien

Auch die italienischen Freiwilligen nehmen Abschied

Am Mittwoch begann die Einschiffung von 22000 italienischen Freiwilligen mit einer großen Kundgebung im Zeichen der italienisch-spanischen Freundschaft. Sämtliche spanischen Truppengattungen hatten zu der Kundgebung Abordnungen entsandt. Von ihnen werden viele die Reise nach Italien mitmachen. So befinden sich unter den spanischen Gästen Generalstabschef Martin Moreno, ferner die Generale Munoz Grande, Menisio, Bartomeu und Sueiro, Admiral Mureu sowie zahlreiche Flieger. Ein begeisterter Empfang wurde Innenminister Serrano Suner zuteil, der die italienischen Freiwilligen gleichfalls auf ihrer Heimreise begleitet. Bei der großen Kundgebung händigte General Queipo de Llano den italienischen Offizieren persönlich die Erinnerungsmedaille an den Spanienkrieg aus.

Japan

Schwere Verluste der außenmongolischen Truppen

Die außenmongolischen Truppen haben bei ihrem Versuch, in das mandchurische Gebiet einzudringen, schwere Verluste erlitten. In den Kämpfen dieser Woche haben sie allein 300 Tote auf mandchurischem Gebiet zurückgelassen. Außerdem nimmt man an, daß sie noch weitere 400 Gefallene jenseits des Kala-Flusses geborgen haben.

Japan und deutsch-italienischer Militärpakt

In der letzten Kabinettsitzung sind, wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, nunmehr die Instruktionen festgelegt worden, die den japanischen Botschaftern in Berlin und Rom zur Frage des japanischen Verhältnisses zum deutsch-italienischen Militärbündnis zugeleitet werden sollen.

Diesen Nachrichten zufolge bleibt die Haltung Japans unverändert. Unter Berücksichtigung der von den beiden Botschaftern übersandten Lageberichte seien lediglich gewisse Klarstellungen vorgenommen worden.

Die offiziellen Stellen bewahren strengste Zurückhaltung bezüglich des Ergebnisses der Kabinettsberatungen.

Englischen Darstellungen zufolge wäre Japan zur Uebernahme von Verpflichtungen in Europa nur in dem Falle bereit, wenn die Sowjetunion sich in dieser Hinsicht festlegen sollte. Japan werde sein freundschaftliches Verhältnis zu den Achsenmächten betonen, aber gleichzeitig erklären, daß es sich jegliche Initiative einer eventuellen Hilfeleistung vorbehalten müsse.

Nordamerika

Dritte Amtszeit Roosevelts?

Präsident Roosevelt kündigt an, er werde voraussichtlich am 15. Juni von Washington aus eine Rundreise durch das ganze Land antreten, um persönlich die Stimmung der Bevölkerung gegenüber seiner Regierung und Politik auszukundschaften. Bevor Roosevelt sich zu dieser Rundreise entschloß, hatte er Generalpostmeister Farley, den demokratischen Propagandachef, in den Staaten herumgeschickt, und dieser ist sehr begeistert von dem Ergebnis seiner Reise zurückgekehrt. Er soll Roosevelt berichtet haben, daß der Präsident immer noch sehr populär sei und der größere Teil der Bevölkerung seine Politik unterstütze. Roosevelt würde keine Schwierigkeiten haben, von der Demokratischen Partei zum

drittenmal als Präsidentschaftskandidat aufgestellt zu werden. Auch die Presse bringt die geplante Reise Roosevelts mit seinen geheimen, immer noch nicht öffentlich ausgesprochenen Absichten bezüglich einer dritten Amtszeit in Zusammenhang.

Jüdische Emigranten aus Deutschland in mittelamerikanischen Staaten unerwünscht

Drei ausländische Ueberseesdampfer versuchten während des Wochenendes vergeblich über 1000 unerwünschte jüdische Emigranten aus Deutschland in verschiedenen Häfen des Karibischen Meeres loszuwerden. So wollten nach eine Mitteilung des Außenministeriums 927 Juden in Kuba an Land gehen. Nur 16 hatten ordnungsgemäße Papiere, dem Rest wurde die Einreise verweigert. Verschiedene jüdische Organisationen in New York setzten sich sofort mit dem kubanischen Präsidenten in Verbindung und wollen die Landungserlaubnis noch erwirken. Auch ein englischer und ein französischer Dampfer mit 78 bzw. 212 derartigen jüdischen Emigranten konnten nur 48 bzw. nur 32 ihrer unerwünschten Passagiere in Havanna (Kuba) ausbooten.

Für 1938 liegen folgende Zahlen vor: Brasilien nahm nur 950 auf, Argentinien 2500, Bolivien 2000, Kolumbien 500, Chile 600, Kuba 6000 und USA 33 000.

Unterhaltung und Wissen

Wenn Rosenduft am Wege weht ...

So laßt uns denn zufrieden sein,
Nur weil es Sommer ist,
Nur weil im goldnen Sonnenschein
So vieles sich vergift —
Und auch so manches aufersteht,
Wenn Rosenduft am Wege weht!

Wenn Rosenduft am Wege weht,
Dann hoffen wir so gern —
Und glauben, daß ein Gott besteht,
Denn nicht mehr scheint er fern:
Es küßt uns ja das Angesicht
Sein süßer Hauch, sein goldenes Licht!
Räthe Altwa ll st ä d t.

Annemarie

Roman von Paul Hain

37)

(Schluß)

Und dann steht Trina Zink da und flüstert:
„Du darfst mir nicht böse sein, daß ich dir nicht die Wahrheit wegen des Bildes sagte — in dem Ring.“

Annemarie schüttelt hastig den Kopf. Schmidt sagt:
„Es ist der Ring, den ich deiner Mutter einmal schenkte, mein Kind. Daß sie ihn für dich aufhob, beweist, daß sie weder dich noch mich vergessen hatte. Das Bildchen darin hat sie wohl später besonders für die Kapsel machen lassen, für dich. Nun weißt du wohl auch, woher das goldne Lächeln in deiner Ringkapsel und in meinem Anhänger ist? Dein Haar, als du noch nicht einmal ein Jahr alt warst.“

Annemarie schmiegt ihr Gesicht an das seine, dann wirft sie sich Trina an den Hals.

„Du wirst immer meine zweite, liebe Mutter bleiben.“

„Ja,“ sagt Schmidt. „Ja, und mir die letzte, treue Pflegerin meiner frühen, geliebten Toten.“

Da legen sich um alle drei zwei gewaltige Arme von hinten. Es sind die Arme von Hans Jochen, der alle drei umschlingt und sich als vierter in den Kreis schließt.

„Und ich, Annemarie? Und ich?“

„Ein famoser Schwiegervater,“ lächelt Schmidt, „wie ich ihn drüben niemals gefunden hätte. Solche frischfröhlichen und starken Gewächse gib'ts, glaube ich, nur

in Deutschland! Na, in einem Jahr bin ich wieder akklimatisiert!"

„Du?“ sagt Annemarie fröhlich, „du bist und bleibst mein einziger Hans Jochen!“

Was haben die Trina und Wilhelm Schmidt nicht noch alles zu erzählen an diesem Abend. Nun ist es ja an der Trina, in die Vergangenheit zu tauchen und von den letzten Wochen einer lieben Toten zu erzählen.

Hans Jochen und Annemarie haben da nicht stören wollen. Sie sind wieder ins Freie gegangen und schlendern durch das Dorf. Und da tönt doch Musik von Peter Malles Krug her? Richtig, heute ist ja Sonnabend, und die kleinen Vergnügungen in den Bruchdörfern haben begonnen.

Und da ist Peter Malles Saal wieder proppenvoll, und in den Hinterstübchen sitzen die Großbauern und der Kantor und der Förster und der Landgendarm, und es hat schon manche Kunde gemacht, daß heute vormittag hier der alte Baron gefessen hat, und Peter Malle hat noch so verschiedenes erlauscht, was er nicht für sich behalten kann.

Dschingbum, dschingbum, trara, macht die Baktuba, und die Trompete schmettert und zwei Flöten versuchen zu säuseln — und alles in allem ist es wieder die rechte, richtige Dorfmusik, nach der die Burschen und die drallen und fetten Deerns walzen und rheinländern und sich drehen und schwingen!

Ein paar Minuten stehen zwei draußen vor dem Saalfenster, unter der munteren Schar der Halbwüchsigen, die da als Zaungäste teilnehmen an der Luftbarkeit drinnen.

Dann gibt der Mann seinem Mädchen einen leisen, ärtlichen Stuß:

„Du, Annemarie, wie wär's! Zur Feier dieses Abends? Ich glaube, jetzt kommt bald wieder ein Walzer an die Reihe.“

Das Mädchen lacht verschmigt. Ihre Hand umfaßt fester den Arm von Hans Jochen.

„Du — —“

„Ja, hier fing's an — in einer Frühlingsnacht, Annemarie.“

Dann gehen sie in den Krug. Aber es raunt und flüstert heute keiner mehr hinterher: „Die Beschmarie, hah!“

Und auch drinnen im Saal, wo es wie in einem gut geheizten Kessel zugeht, höhnt keiner mehr: Der Bettelbaron — oder die Bettelprinzessin oder dergleichen.

Da wird getanzt! Und wenn auch der und jener jetzt überrascht zu Hans Jochen von Trautenau und der Annemarie blickt, die sich unter die Tanzenden mischen, so geschieht das doch in einer respektvollen und ruhigen Art.

Und es ist richtig ein Walzer, den die Musikanten spielen.

„Wie damals, Annemarie, wie damals“, flüstert ihr Hans Jochen ins Ohr, während sie sich in dem Gewimmel und Gefirbel mühsam drehen. „Und mit einem Glücksternchen fing es an, das ich mir nachher von deinem Hals fing.“

Der Frihe Kratochmischl tanzt vorbei. Er grinst vergnügt. Er hat im Sommer seine Liebste gefunden, und im Winter wird Hochzeit sein. Er nickt dem Paar zu, und Hans Jochen nickt fröhlich zurück. „Biel Vergnügen“, ruft er sogar im Vorbeitanzen. Und Kratochmischl antwortet ebenso: „Danke, Herr Baron.“

Ja, so ist das nun. Ein guter Sommer lang macht alle hier, wenn sie gemeinsam auf ihren Schollen adern und werken, zu Kameraden. Ein bißchen Feindschaft, ein bißchen Aerger und Neid — das alles verfliehet dann im Herbst in den umgebrochenen Aedern und blüht nicht wieder auf. Aber Weizen und Roggen und Hafer blühen darüber und die Lerchen singen.

„Mit meinem Glücksternchen“, lächelt Annemarie selig, „dem einfachen Glasstein. Und wie hört es auf, Hans Jochen?“

Er neigt sich noch tiefer an ihr Ohr, dacht unter ihr flimmerndes Haar.

„Mit meinem letzten Mädchel Annemarie, du, das nun meine einziaae Frau werden wird.“

Mit kühlen Winden ist der Herr über das Land gefahren und hat die letzten schmalen Weidenblätter in den Fluß geworfen. Und der Winter ist über das Land gekommen mit Inietiefem Schnee, und der Fluß ist zugefroren und die Krähen sind darüber hinpaziert und haben krafeelt: Krah, krah — immer der gleiche Schwindel, jedes Jahr! Hier steckt nicht die kleinste Saat unter dem Eis. Wir sind doch keine Eishader — krah, krah!

Und dann sind die ersten Schneeglöckchen hier und im März aus der Erde hervorgestochen und haben geslüstert: Nicht mehr lange, nicht lange mehr, die Erde ist warm, die Erde treibt, bald werden die Wiesen grün und der Flieder blüht. Es riecht, es riecht nach Frühling, ihr lieben Menschlein.

Und dann riechen's die Menschlein auch. Und dann sind wirklich die Hecken grün von den ersten aufgesprungenen Knospen, und der Winter ist vergessen und die Arbeit kann beginnen. Die Felder rufen, die Wiesen rufen, das Vieh schreit nach der Luft, und die Menschen kriegen eine tolle Sehnsucht in die Herzen.

Trilli, jubelt der Frühling.

Klingklang, klingklang, läuten die Gloden der Kirchen über die neugeborenen Felder, läuten die Gloden von Erlentried und die von Langemoor. Was läuten sie?

Hochzeit ist!

Schönstes Geläute.

Hochzeit ist! Die Annemarie Fink und der Hans Jochem von Trautenau treten da an einem frühlingglühenden Vormittag aus dem Kirchlein von Langemoor, blinzeln in die bunte, sonnenstrahlende Welt. Hans Jochen neigt sich zu der weißleuchtenden Braut und flüstert:

„Es ist ja auch gar nicht anders zu erwarten, daß heute die Sonne besonders hell scheint.“

Wanz Langemoor steht spalier, als der Hochzeitszug nach dem Gut Trautenau marschiert, und auch von Erlentried ist das halbe Dorf herübergekommen.

Sawohl — Gut Trautenau!

Und wenn es noch keins ist, so wird es doch eines werden!

Dafür hat immerhin Wilhelm Schmidt gesorgt!

Dreihundert Morgen Land hat er dem Maller in Berlin, von dem Hans Jochen seine Felder gekauft hat, mit Geschick noch preiswert abgekauft. Hundert Morgen vom Bauern Puhlmann dazu, der sich verkleinern will und einen guten Preis herausschlägt. Dazu kommen noch dreihundert Morgen Pachtland.

Nun, das ist für den Anfang schon etwas. Mehr hat Hans Jochen gar nicht haben wollen.

Ja, und außerdem ist da auf dem neuen Gelände auch ein neues Haus entstanden. Kein großer Herrensitz, aber ein geräumiges, behäbiges Haus, das gut in die Landschaft hineinpaßt. Noch ist es nicht ganz fertig, doch das wird in ein paar Monaten der Fall sein. Und auch die Stallungen dazu werden in Schutz sein, und das alte Inspektorhaus, das mit soviel Liebe instandgesetzt worden ist, wird dann eine Art Vorwerk darstellen, in dem Max Käsebier hausen wird. Erster Inspektor auf Gut Trautenau!

Heute wird hier Hochzeit gefeiert. Das hat sich Hans Jochen ausbedungen, und auch die Annemarie.

Wilhelm Schmidt hat gelacht. „Wie ihr wollt, und wahrscheinlich habt ihr sogar recht! Ich könnte euch sonst einen Hof hier kaufen, aber ihr habt recht, Kinder! Ihr wollt selber arbeiten! Ist schon richtig! Ich kann's verstehen. Das Land, das einen trägt, muß man selber kennen und bearbeiten, schon gut!“

Aber die Stallungen sind voll vom Vieh, und dagegen hat Hans Jochem nichts einzuwenden gehabt. Ein bißchen Glück muß ja doch wohl im Leben sein!

Wilhelm Schmidt, der jetzt im Hochzeitszuge neben dem Major von Trautenau und Frau Ekkehard geht, hat feuchte Augen.

Ja, er wird hierbleiben! Hier in Deutschland, dem lieben Rinderland. Ein paar Monate ist er den Winter über „drüben“ gewesen, überm großen Teich, und hat die Oil-Company verkauft, auch das Haus auf Long Island mit allem, was dazu gehörte. Er wird wieder in Deutschland bleiben! Es ist besser so, viel besser. Unmöglich, das Mädchel, die Annemarie noch einmal allein zu lassen! Da werden doch einmal Kinder durch das neue Haus toben,

da wird doch alles wachsen und blühen und das Schmidt'sche Blut und das der Herren von Trautenau verspricht eine gute Mischung! So etwas muß man aus nächster Nähe beobachten können, all die Jahre über, die einem noch bestimmt sind.

Und dann ist ja nun auch das neue Grab auf dem alten Dorfkirchhof, auf dem die Trautenaus ruhen. Da ruht nun eine Frau, die einmal Viktoria hieß, und die Wilhelm Schmidt aus ihrem Grab in Hamburg nach hier hat überführen lassen. Da sind sie nun also wieder zusammen!

Und die Trina Fink wird in dem großen, neuen Hause wirtschaften und wie er warten auf den Kinderlärm, der einmal durch das Haus klingen wird.

Schöne, herrliche Zukunft!

Wilhelm Schmidt hebt den Kopf steifer in den Nacken.

Ein neues Leben!

Da marschieren sie, der ganze Hochzeitszug, in den kleinen Hof ein. Da stehen schon die rohholzernen Tische gedeckt. Da riecht es schon nach Essen, nach Kuchen, nach Feiertag! Da dudelt schon die Hochzeitsmusik auf einem Podium, und da sprüht und funkelt und glitzert die Frühlingssonne über den vielen, festlichen Menschen und über das weite, flache, einfache und so herrliche Land.

Frühling — Frühling!

Hans Sochen saßt seine Annemarie leicht um die Hüften, als sie sich an die Spitze der Tafel setzen.

„Da, hör mal, kleine Frau.“

Die Musik spielt, während der Braten schon von den Mägden aufgetragen wird, unter Gottes freiem, gesegnetem Himmel:

Dat du min Leevsten büst,
dat du wohl weest...

Wahrhaftig, der Major von Trautenau singt den Text vergnügt mit.

Kumm du um Middenacht,
kumm du Klock een,
Vader slöppt,
Moder slöppt,
ich slap alleen.

Hans Sochen beugt sich zu Annemarie und flüstert ihr ins Ohr:

„Min söte Deern, für immer min söte Deern!“

Und leise antwortet sie und drückt seine Hand unter dem Tisch:

„Du min leev Jung!“

— Ende —

Aus Stadt und Land

1. Sonntag nach Trinitatis

Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht. Hebr. 11, 1.

Eben dies ist die alleradelichst und teuerste Tugend des Glaubens, daß er seine Augen zutut und einfältiglich und fröhlich Gott alles heimstellet, nicht wissen will, warum Gott also handle, sondern dennoch Gott für die höchste Güte und Gerechtigkeit hält, obwohl hier wider und über alle Vernunft, Sinn und Erfahrung eitel Zorn und Unrecht scheint, denn darum heißt der Glaub ein Zeichen des, das nicht scheint, ja das Widerspiel scheint. Darum ist auch das die höchste Ehr und Gotteslieb, ja der höchste Grad göttlicher Liebe und Ehre, daß man ihn hierin kann halten und preisen gut und gerecht, denn da muß der Natur Aug ganz ausgerissen und lauter Glaub da sein, es geht sonst ohn greuliche, fährliche Aergernis nit ab.

(Dr. M. Luther).

Aus den evangelischen Gemeinden

Am 18. Mai brachte die Warschauer „Gazeta Polska“ eine kurze Meldung, daß die Polnisch-Evangelischen von

Blotz Pastor Schendel aufgefordert hätten, die Gemeinde zu verlassen. Die evangelische Gemeinde Blotz zählt 3000 Seelen, davon sind 2950 Seelen deutsch und 50 polnisch.

Dem deutschen Pastor Jehnke in Wiza j.n.g. wurde von gewisser Seite nahegelegt, die Gemeinde zu verlassen.

Laut einer Verordnung des Kreisstarosten von Łuków wurde der evang.-lutherische Jugendbund in Mezandrow-Lazy, Gemeinde Wegrów, aufgelöst. Lehrer Jakubowski, der mehrere Jahre den Kantordienst verließ, wurde an eine polnisch-katholische Schule versetzt. Die Kantorpflichten hat der Landwirt Ziółka aus Łazy II übernommen.

Die vorläufige Administration der Gemeinde Sompolno hat nach dem Weggang von Pastor Ph. Kreuz Pastor Dregger aus Babiań übernommen.

Zu törichtem Gerüchten

über eine Veränderung im ständigen Aufenthaltsort des Vorsitzenden des Deutschen Volksverbandes Ludwig Wolff, die von interessierter Seite eifrig ausgestreut und von harmlosen Gemütern auch geglaubt werden, ist nachdrücklich festzustellen, daß diese jeglicher Grundlage entbehren.

Ludwig Wolff hält sich nach wie vor in Łódź auf und ist für Interessenten wie bisher in der Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Volksverbandes zu erreichen.

Wir gratulieren

Sonnabend, den 3. d. M., fand die Trauung des Vorsitzenden der Og. Chorzeszów des DVB, Rmd. Theodor Höhne, mit Wg. Selma Corecke aus Zabieniec statt. Auch wir gratulieren!

Mitgliedersperre im D O D.

Vom Hauptvorstand des Deutschen Volksverbandes wird uns geschrieben:

An alle Ortsgruppen unseres Verbandes.

I. Da wir bis zum 10. VII. 1939 im Besitze der Arbeitsberichte für das 2. Vierteljahr sein müssen, ist folgendes durchzuführen:

- a) die rückständigen Mitgliedsbeiträge sofort einzukassieren,
- b) alle Og.-Vorstände berufen eine Sitzung ein, in der der Arbeitsbericht für das 2. Vierteljahr aufgestellt wird,
- c) den Arbeitsbericht und die Mitgliedsbeiträge direkt oder über die Kreisgeschäftsstelle an die Bezirksleitung schicken.

II. Mit dem 1. Juni 1939 besteht für die Bezirke

Stadt Łódź,
Land Łódź,
Weichselland,
Bartheland und
Narewland

eine

Mitgliedersperre.

Es dürfen auf keinen Fall neue Mitglieder aufgenommen werden.

III. Kam. Theodor Bierschenk wurde mit der Leitung der Bezirke Weichselland und Narewland beauftragt. Die Kreisleitungen dieser Bezirke haben sich nun in allen Angelegenheiten an Kam. Th. Bierschenk, Warszawa, ul. Piłsa 7, m. 2, zu wenden.

Deutscher Volksverband
in Polen
Hauptgeschäftsstelle.

Nachruf

Am Morgen des 2. Pfingstfeiertags starb in Pabianice der Lehrer im Ruhestand **Berthold Schulz**.

Im Jahre 1863 in Alexandrow geboren, beendete der Verstorbene das evangelische Lehrerseminar in Warschau und begann seine Lehrtätigkeit als Lehrer und Kantor in Chorzeszow, Kreis Lask. Nach zweijähriger Arbeit dortselbst übernahm er das Amt eines zweiten Lehrers an der ältesten Schule von Pabianice, der späteren deutschen Volksschule Nr. 9, das er von 1885 bis 1912 verwaltete. Als in diesem Jahr der loeben pensionierte Lehrer und Kantor Ludwig Wolff zurücktrat, übernahm Berthold Schulz die Leitung der Schule. Auf diesem Posten harrete er weitere zehn Jahre, bis 1922, aus, um dann freiwillig zurückzutreten. Am 1. Januar 1925 ging er in den Ruhestand über, nachdem er 42 Jahre lang redlich und nach bestem Wissen seinen verantwortungsvollen Beruf ausgeübt hatte.

Als sich Berthold Schulz zur Ruhe setzte, durfte er noch auf ein zweites Jubiläum zurückblicken: 25 Jahre lang hatte er die standesamtlichen Bücher der evangelischen Gemeinde zu Pabianice geführt. Nicht vergessen ist in Pabianice, daß er jahrzehntelang die Gottesdienste in der evangelischen Kirche mit kunstvollem Orgelspiel verschönt hatte. Ein gütiges Geschick beschied dem Verstorbenen, nachdem er das Schulhaus verlassen hatte, noch vierzehn Jahre eines ruhigen, abgeklärten Lebens.

Nun hat der alte Lehrer Berthold Schulz den Kreis seiner Familie (er hinterläßt 4 Töchter und 2 Söhne, seine Gattin Emma, geb. Gerlach, ging ihm im Tode voraus), seine Freunde und die Schar derer, die ihn einmal als Lehrer verehrt haben, verlassen und ist in die Ewigkeit eingegangen.

Friede seiner Asche!

Wie ein Gottesurteil . . .

Muttermörder fünf Minuten nach der Tat vom Blitz erschlagen

Wie ein Gottesurteil mutet ein grausiger Vorfall an, der von Warschauer Blättern aus Wolhynien gemeldet wird. In dem Dorf Czotnica erschlug der 22jährige Bauer Jwan Pristupa nach heftigem Wortwechsel wegen einer Erbschaftssache seine 65jährige Mutter mit der Axt. Nachdem er das furchtbare Verbrechen vollbracht hatte, wollte er die Flucht ergreifen, während ein heftiges Gewitter tobte. Ein Blitz — der einzige, der in der ganzen Umgegend niedergegangen ist — traf ihn noch auf der Schwelle des Hauses und erschlug ihn. Der Vorfall hat auf die Landbevölkerung Wolhyniens den tiefsten Eindruck gemacht. Der Mörder war genau fünf Minuten nach dem Muttermord tot.

Gegen den Alkoholmißbrauch

Die katholische Presseagentur veröffentlicht einen Artikel über Vermilderung der Sitten in Warschau infolge übermäßigen Alkoholgenußes. Die Agentur schreibt in ihrem Bericht u. a.:

Während der Pfingstfeiertage hat die Rettungsbereitschaft bei über 200 Unfällen Hilfe erteilt, von denen 99 v. H. durch Mißbrauch alkoholischer Getränke verursacht wurden. Es sind dies natürlich nicht alle Unfälle, die durch Alkoholtrank verursacht wurden, da die Geschädigten sich in vielen Fällen an Privatärzte mit der Bitte um Hilfe wandten.

Anzeichen eines immer größeren Alkoholmißbrauchs sind nicht nur in der Hauptstadt festzustellen. In ganz Polen sind wir seit einigen Jahren Zeugen einer stets ansteigenden Trunksucht und infolgedessen einer Vergrößerung der Statistik der Prügeleien, Morde, Unglücksfälle. Die großen moralischen und physischen Schäden und Verluste, die heute Polen und vor allem die junge Generation erleidet, werden nicht durch die vergrößerten Einnahmen des Polnischen Spiritusmonopols wiedergutmacht. Leider wird die von Seiten der Geistlichkeit, der Ärzte und Sozialpolitiker geführte Aktion, welche die Plage der Trunksucht sehen

und ihr entgegenzuwirken versuchen, ohne Mitwirken der staatlichen Stellen erfolglos sein.

Diese Angelegenheit müßte als eine Frage auf der Tagesordnung erscheinen, mit welcher sich sowohl die Staatsbehörden als auch die öffentliche Meinung beschäftigen muß. Polen muß ein nüchternes Land werden, schließt der bemerkenswerte Artikel der katholischen Presseagentur.

Die Auslosung der Investitionsbons

Im Laufe des Mai sind die nachstehenden Obligationen der Investitionsbons ausgelöst worden, die nun zum Preise von 100 Floty für den 25 Floty-Bon zurückgekauft werden:

798, 972, 2994, 5502, 6162, 7139, 7362, 7909, 8738, 9765, 11 055, 13 879, 15 105, 17,253, 20 498, 21 732, 25 129, 26 528, 26,880, 30 120, 33 635, 34 409, 35 725, 36 777, 37 487, 39 170, 39 300 (ohne Gewähr).

Bischof von Tarnow gestorben

Sonntag früh um 2.30 Uhr starb der römisch-katholische Bischof der Diözese Tarnow, Dr. Bisowski, der am Sonnabend während einer Amtshandlung einen Herzanfall erlitten hatte.

Deutsches Schülerheim in Neu-Oderberg enteignet

Der „Genossenschaft Deutsches Schülerheim“ in Neu-Oderberg wurde ein Schreiben des Schlesienschen Wojewoden zugestellt, in welchem dem Vorstand mitgeteilt wird, daß das Heim auf Grund des Dekrets des Herrn Staatspräsidenten vom 19. November 1938 betreffend Uebernahme von Grundstücken durch den polnischen Staat, die auf Grund des tschechischen Parzellierungsgesetzes erworben wurden, enteignet wird. Das Heim ging damit sofort in polnische Hände über. Das Gebäude hat einen Wert von rund 100 000 Floty. In dem Schreiben des Wojewoden wird der Genossenschaft mitgeteilt, daß die Höhe der Entschädigung später festgesetzt werden wird.

Deutsches Heim in Karwin wurde „Dom Polski“

Der Vorstand der Deutschen Heimgenossenschaft in Karwin, welchem das Deutsche Vereinsheim in Karwin gehört, erhielt am 1. Juni ein vom 30. Mai datiertes Schreiben des Schlesienschen Wojewoden mit der Mitteilung, daß der Vorstand der Genossenschaft aufgelöst sei und gleichzeitig ein kommissarischer Vorstand eingesetzt wurde, der das Heim in Verwaltung nehmen werde. Auf dem Deutschen Heim in Karwin wurde die Aufschrift „Dom Polski“ angebracht. Früher befand sich auf dem Haus die deutsche Aufschrift „Deutsches Heim“, die nach der Uebernahme entfernt werden mußte.

Alte Zeitgedichte

Neben der reinen Lyrik, die immer wieder um ihre ewigen Themen kreist, um Liebe und Natur, um Gott und Sehnsucht, hat es, soweit wir zurückdenken können, auch immer andere Gedichte gegeben, die der Not des Tages ergreifend Ausdruck verliehen haben. Wenn im Mittelalter Walther von der Vogelweide singt: „Der Pabest ist zu jung, hilf, Herre, Deiner Christenheit!“ oder wenn zu Beginn der Neuzeit Luther seine Streitgedichte und Kampffänge ertönen läßt, wenn dann hinwiederum im Dreißigjährigen Krieg der Dichter über die Zeitkämpfe und ihr Uebermaß der Leiden beweglich klagt oder in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts zu Langenbielau in Schlesien das Volkslied das Weberelend besingt, so tönt in all diesen Zeitgedichten eine Zeitstimmung wieder, die aufschlußreich ist für die damalige Lage.

Da ist es denn heutigentags nicht ohne Wert und Reiz, einige Jahrzehnte und Jahre zurückzugehen und zu fragen, was damals das Zeitgedicht vom deutschen Volkstum im Ausland und seiner Lage uns kündigt.

In der Monatsschrift für die deutsche Schularbeit in Mähren und Schlesien „Altwaterbote“, die in Hohenstadt erschienen ist, finden wir ein Gedicht, das an

die Tage erinnert, da deutsche Kinder weite Wege wandern mußten, um zu deutschen Schulen zu gelangen:

„Aus verschneiten Dörfern wandern Kinder,
Weiße Straßen gehen sie und frieren,
Schnee häubt auf von tiefverhängten Bäumen
Und Väter stehen an den Häusern,
Ihre Augen starren hilflos,
Fäuste werden hart und schmale Rippen beben:
Herr, gib barmherzig uns Gerechtigkeit,
Kinder darben, Kinder frieren!
Herrgott, du gerechter! — Notzeit ist!“

Das war in jenen Tagen, als im Böhmerwald ein deutsches Kind auf dem weiten Heimweg von der Schule erfroren ist, in rein deutschen Orten aber Brunkpaläste für tschechische Schulen erstanden.

Große Hagelchäden in Westpolen

Erst jetzt werden Einzelheiten über das katastrophale Hagelunwetter bekannt, das die Ortschaft Wioszakowice bei Wollstein heimgesucht hat. Die Hagelkörner erreichten mitunter Hühnereiergröße, die bis 150 Gramm wogen. Neben ungeheuren Verheerungen auf den Getreidefeldern wurden Nester abgebrochen und Hausdächer durchlöchert.

Viele Vögel und Hasen wurden vom Hagel getötet; sogar ein Hund, der sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, wurde erschlagen.

Große Schäden wurden auch im Kreise Breschen angerichtet, insbesondere im Süden. Das Getreide wurde derart zugerichtet, daß die Bauern den Rest abmähten, um wenigstens etwas Futter für das Vieh herauszuschlagen. Nach dem Hagelunwetter gingen ungewöhnlich starke Regengüsse nieder, die die Felder überschwemmten und die Unterbrechung der Feldarbeiten zur Folge hatten.

Selbstmord eines Pfarrers

Wie der „Cypresz Poranny“ berichtet, hat in Swiontkowo bei Znin der Ortspfarrer, Tadeusz Stuczyna, der seit langer Zeit unheilbar krank war und infolgedessen einen Nervenzusammenbruch erlitt, durch einen Revolveranschlag in den Kopf Selbstmord verübt. In schwerverletztem Zustand wurde der Pfarrer ins Krankenhaus übergeführt, wo er jedoch trotz sofortiger Operation starb.

Die Ein- und Auswanderung

Angaben des Fürsorgeministeriums zufolge sind im Jahre 1938 insgesamt 129 116 Personen ausgewandert, davon 107 801 nach europäischen Ländern und 21 315 nach Uebersee. — Zurückgekehrt sind in derselben Zeit nach Polen 93 628 Personen, u. zw. 91 886 aus europäischen Ländern und 1742 von Uebersee.

Die Zurückstellung vom Heeresdienst

M. Die Militärbehörden weisen darauf hin, daß Gesuche um Aufschub der Militärdienstzeit infolge von Studien spätestens bis zum 1. Juli desjenigen Kalenderjahres einzureichen sind, in dem der vorher genehmigte Aufschub abläuft. Dem Gesuch sind alle Dokumente, ferner eine Bescheinigung der betreffenden Lehranstalt und dgl. beizufügen. Der Aufschub des Heeresdienstes wird über das 23. Lebensjahr hinaus Studenten der Fakultäten für Mechanik, Maschinenbau, Elektrotechnik, Schiffsbau, und Chemie, Medizin, tierärztliche Heilkunde, Land-Ingenieuren und Zahnärzten gewährt.

Wertloses Luftschutzgerät im Handel

Nachdem die Anschaffung von Luftschutz- und Gaschutzgerät durch die Zivilbevölkerung zur Pflicht gemacht worden ist, sind im Verkauf verschiedene derartige Gegenstände und Artikel erschienen, die teils wertlos, teils nicht brauchbar sind und den an sie gestellten Anforderungen in keiner Weise genügen. Um die Bevölkerung vor dem Ankauf solchen wertlosen Geräts zu bewahren, hat das Fürsorgeministerium eine Anordnung erlassen,

wonach die Wojewodschaftsämter alle Privatunternehmen, die sich mit dem Vertrieb der vorstehend genannten Artikel befassen, zu kontrollieren haben. Alle für den Luftschutz bestimmten Rettungs- und Sanitätsartikel und Geräte müssen sowohl hinsichtlich der Güte als auch des Preises den von den Behörden bestimmten Bedingungen genügen. Auskunft und Anweisungen hierüber sind in allen Luftschutzstellen (OPP) sowie in den Militär-Buchhandlungen erhältlich.

Vier Tote bei Explosion im Hafen von Duck

Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Puck meldet, ereignete sich am Mittwoch auf einem Kutter bei Ueberholung des Motors eine Explosion eines Treibstoffbehälters, wobei vier Personen vom Schiffspersonal ums Leben kamen und sechs weitere schwere Verletzungen erlitten. Die Explosion erfolgte, wie vermutet wird, infolge Funken von dem bei der Motorreparatur benutzten Schweißapparat. Der Kutter sank sofort.

Medaille des Staatspräsidenten für Goldhochzeitspaare

Die Zivilkanzlei des Staatspräsidenten hat den Zentralbehörden mitgeteilt, daß Anträge auf Verleihung einer Medaille des Staatspräsidenten für Goldhochzeitspaare von interessierten Personen an die Wojewodschaftsämter gerichtet werden sollen, die den Antrag mit einem Gutachten an die Zivilkanzlei weitergeben.

Goldenes Verdienstkreuz für eine Mutter

Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten hat der Staatspräsident der im vergangenen Jahr in Krakau verstorbenen Ehefrau eines Dieners der Krakauer Universität, Koralie Kurek geb. Panf, als vorbildlicher und edler Mutter das Goldene Verdienstkreuz verliehen.

Bei der Ausgezeichneten handelt es sich um eine Bäuerin aus dem Dorfe Naprawn bei Rabka, die in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen vier Kinder erzogen und ausgebildet hat, so daß heute ein Sohn Hauptmann, der zweite Arzt und der dritte Schriftsteller ist.

Weitere deutsche Ortsnamen verschwinden

Auf Anordnung des Innenministers sind die Namen folgender Ortschaften in der Wojewodschaft Stanislau durch polnische Namen ersetzt worden: Jamersthal — Rownia, Hoffnungsau — Podlasie, Engelsberg — Anielin, Ugatschal — Lespowo, Landestreu — Mazurów, Pehersdorf — Krzywicz, Annaberg — Anowka, Felziensthal — Jelin, Karlsdorf — Karolin, Sitauerowka — Lackie Nowe.

Geld in der Wurst

Die Finanzkontrolle in Stanislau ist einem sensationellen Drogenmuggel nach Italien auf die Spur gekommen. Es wurde festgestellt, daß eine bestimmte Familie in Bolzowice auffallend oft Lebensmittelpäckchen nach Italien sendet, die für den in Genua studierenden Sohn bestimmt waren. Die Untersuchung ergab, daß dem Studenten in diesen Lebensmittelpäckchen Geld zugeht, u. zw. war dieses u. a. in Würsten und anderen Lebensmitteln verborgen. Auf diese Weise wurden während eines Jahres gegen 4000 Zloty und etwa 1000 Dollar verschoben. Die ganze Angelegenheit wurde erst jetzt, nach der Rückkehr des Studenten, der inzwischen seinen Doktor gemacht hat, aufgedeckt.

Storchentragödie

Bei einem durch Blitzschlag verursachten Brand des Hauses des Matwiej Demczuk im Dorf Czartorzysk, Kreis Duck, verbrannte auch das auf dem Hausdach befindliche Storchennest mit jungen Vögeln. Mit lautem Klappern kreiste das Storchennest über dem brennenden Haus, und schließlich kam einer der Störche den Klammern zu nahe und fiel ebenfalls ins Feuer.

Kleine Nachrichten aus Polen

a. In Parzenice, Kreis Radomsko, schlug der Blitz in das Haus des Piotr Kluska, verwundete die Frau des Bauern Janina und tötete einen Stanislaw Kzepkowski.

a. Der Fluß Pyszna schwemmte in der Umgegend von Czarnozylh, Kreis Wielun, eine Knabenleiche ans Ufer. Es scheint ein Hütelunge gewesen zu sein, der wahrscheinlich an anderer Stelle ertrank, aber vom Wasser bis nach Czarnozylh getragen wurde.

a. Die Gehöfte der Bauern Josef Nowak und Andrzej Gladysz im Dorfe Dombrowa, Kreis Wielun, brannten vollständig nieder. Der Schaden beläuft sich auf 15 000 Zloty.

Einiges aus dem Rundfunk-Programm

Warschauer Sender

Sonntag, den 11. Juni
8,00 Andacht, Landfunk, Nachrichten. 14,45 Vorlesung, Landfunk. 17,15 Hörbericht. 20,10 Wochenschau.

Montag, den 12. Juni
14,45 Hörspiel. 16,45 Vortrag. 19,30 Orchesterkonzert.

Dienstag, den 13. Juni
15,45 Landfunk. 21,00 Streichquartette. 21,25 Vortrag. 21,40 „Don Juan“, Oper.

Mittwoch, den 14. Juni
14,45 Kinderfunk, Konzert. 15,45 Landwirtschaft. 20,25 Landfunk.

Donnerstag, den 15. Juni
14,45 Hörbericht. 15,45 Landfunk. 17,45 Briefkasten. 20,25 Landfunk. 22,00 Hörspiel.

Freitag, den 16. Juni
14,45 Jugendfunk. 19,25 Unterhaltungsmusik. 21,45 „Auss Don Juan“ von Mozart.

Sonabend, den 17. Juni
14,45 Hörspiel. 15,45 Landfunk. 19,30 Berichte. An den Werktagen um 7,00, 12,15, 16,00 und 20,25 Nachrichten.

Deutsche Sender

Sonntag, den 11. Juni
Deutschlandsender. 8,20 Eine Woche unterm Pflug. 10,00 Die Prüfungen des Schicksals machen uns härter. Eine Morgenfeier. 15,30 Der verlorene Geldbeutel. Ein Märchenspiel. 20,00 Richard-Strauß-Konzert.

Breslau. Eine bunte Stunde. 18,00 Achtung — Abfahrt Sommerfrische. 19,00 Kleine Kostbarkeiten.

Montag, den 12. Juni
Deutschlandsender. 10,00 Märchenspiel. 15,40 Eine heitere Betrachtung. 19,00 Großdeutschlandfahrt 1939.

Breslau. 11,45 Reichsnährstandsausstellung 1939. 17,00 Wunderbare Tierwelt. 19,40 Beachtet und betrachtet.

Dienstag, den 13. Juni
Deutschlandsender. 10,30 Fröhlicher Kindergarten. 15,40 Mein Kumpel. Eine Erzählung. 19,15 Bilder aus der großen Stadt.

Breslau. 11,45 Landfunk. 20,15 Bagatellen, Abendmusik. 21,10 Deutsche im Ausland, hört zu!

Mittwoch, den 14. Juni
Deutschlandsender. 10,00 „Freude, schöner Götterfunken. 10,30 Fröhlicher Kindergarten. 17,00 Zeitgeschehen. 21,00 Die Krebskrankheit und ihre Bekämpfung.

Breslau. 11,45 Landfunk. 17,00 Wenn jemand eine Reise tut — — —

Donnerstag, den 15. Juni
Deutschlandsender. 10,00 Volksliedlingen. 17,00 Heitere Erzählung. 19,15 Es blüht die Welt, das sind die Rosentage. 21,00 Frühlingsausflug.

Breslau. 11,45 Die Erzeugungsschlacht wird gewonnen durch die Dorfgemeinschaft. 17,00 Eine heitere Dorfgeschichte.

Freitag, den 16. Juni
Deutschlandsender. 10,30 Hörbericht. 15,30 „Die Linde blüht und der Hollerbaum... 17,00 Zeitgeschehen. 19,15 Stimmen der Völker. 21,00 „Jan und die Schwindslerin“, Hörspiel.

Breslau. 11,45 Die soziale Betreuung der Gefolgschaft im landwirtschaftlichen Betriebe.
Sonabend, den 17. Juni
Deutschlandsender. 10,00 Hörfolge. 17,00 Heitere Gedichte von Erwin Dorow. 19,15 Bunte Auslese.

Breslau. 11,45 Markt und Küche. 15,20 Ernste und heitere Lieder. 16,00 Fröhlich Klingt's zum Wochenende

Wirtschafts-Seite

Marktbericht

Dienstag wurden auf Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,80—3,20 Zl., Herzkäse 0,80—1,00 Zl., Quarkkäse 60—80 Gr., Sahne 1,00—1,40 Zl., eine Mandel Eier 0,95—1,10 Zl., Salat 3—10 Gr., Spinat 30 Gr., Sauerampfer 25—30 Gr., Blumenkohl 20—50 Gr., Sellerie 60 Gr. d. Kilo, Zwiebeln 20—40 Gr., rote Rüben 15 Gr., Petersilie 1,00 Zl. d. Kilo, eine Gurke 30—50 Gr., Mohrrüben 20 Gr. d. Kilo, ein Bündchen Karotten 15—20 Gr., Spargel 0,50—1,20 Zl., Kirschen 1,20 das Kilo, Radieschen 3—5 Gr., Meerrettich 0,60—1,00 Zl., Kartoffeln 10 Gr., Zitronen 15—18 Gr., Äpfel 1,00—1,20 Zl. Geflügel: eine Ente 1,50—2,50 Zl., ein Huhn 2,00—4,00 Zl., ein Hühnchen 1,00—2,00 Zl.

Getreidebörsen

	Lodz (6. Juni)	Posen (6. Juni)	Warschau (5. Juni)
Roggen	15,75—16,00	14,75—15,00	15,25—15,75
Einheitsweizen	23,50—23,75	21,50—22,00	24,00—24,50
gesam. Weizen	23,00—23,25	—	—
Mahlgerste	19,00—19,50	18,50—19,00	—
Braugerste	—	19,25—19,75	18,25—18,50
Safer I	18,00—18,50	17,10—17,50	17,75—18,25
Safer II	17,50—18,00	16,50—17,00	—
Safer III	17,50—18,00	16,50—17,00	—
Roggenmehl			
Auszug 0—30%	28,50—29,00	25,25—26,00	27,00—27,50
I A 0—55%	25,50—26,00	23,75—24,50	—
Roggenstrohm. 0—95%	22,50—23,00	—	20,50—21,00
Weizenmehl			
Auszug 0—30%	42,25—43,25	—	42,00—43,00
0—35%	41,25—42,25	39,00—41,00	—
I 0—50%	38,25—39,25	36,25—38,75	—
I A 0—65%	36,25—37,25	33,50—36,00	—
II 30—65%	33,75—34,75	—	—
II 35—65%	32,75—33,75	29,25—31,75	—
II A 50—60%	26,75—27,75	27,75—28,75	—
II 60—65%	25,75—26,75	25,25—26,25	—
I 65—70A	24,75—25,75	21,25—22,25	—
Weizenstrohmehl	29,75—30,25	—	—
Weizenkleie grob	11,50—11,75	13,00—13,50	—
Weizenkleie mittel	11,25—11,50	11,25—12,75	—
Roggenkleie	11,50—11,75	12,00—13,00	—
Winterraps	55,00—58,00	—	—
Viktoriaerbsen	36,00—40,00	34,00—37,00	39,00—42,00
Felderbsen	28,00—30,00	—	28,00—30,00
Wicke	—	21,00—22,50	—
Deluschen	—	22,00—23,00	—
Blauer Mohr	—	—	88,00—90,00
Senf	—	55,00—58,00	—
Blau Lupinen	13,00—14,00	13,00—13,50	—
Gelb Lupinen	15,00—16,00	14,00—14,50	—
Erbsen	—	—	—
Buchweizen	23,50—24,00	—	—
Buchweizengrüze	40,00—41,00	—	—
Gerstengrüze	31,50—32,50	—	—
Leinkuchen	21,50—23,50	25,00—26,00	—
Rapskuchen	14,00—15,00	13,50—14,50	—
Kartoffelmehl Superior	33,00—35,00	29,50—32,50	—
Kartoffelmehl Prima	31,00—32,00	—	—
Speisefartoffeln	4,50—5,00	4,25—4,75	—
Weißflie	—	—	260,00—280,00
Weißflie (97%)	—	—	310,00—330,00
Rottflie (97%)	—	—	115,00—125,00
Rottflie	—	—	85,00—95,00
Leinsamen	53,00—54,00	—	—
Sojafrot	—	—	—
Roggenstroh (gepreßt)	—	2,90—3,15	—
Roggenstroh (lose)	4,00—4,50	1,90—2,40	—
Weizenstroh (gepreßt)	—	2,40—2,90	—
Sen (I) lose	8,00—9,00	6,25—6,75	—
Sen (gepreßt)	—	7,25—7,75	—
Sen (II)	—	—	—
Umsatz	1743 t rubig	1776 t rubig	3312 t

Lodzer Fleischbörse**Viehmarkt**

Notierungen vom 5. Juni, Preise für 1 Rg. Lebendgewicht loco Markt.

Rinder: Ochsen gut genährte a 81-82, b 70-80, mäßig genährte a 60-67, Kühe gut genährte a 80-86, b 69-78, mäßig genährte a 66-68, b 55-65, schlecht genährte b 45-50, Jungtiere gut genährte b 65-72, mäßig genährte b 55-62, Bullen gut genährte a 75-82, b 65-72, Färsen extra 81-86, gut genährte 72-80, mäßig genährte 65.

Kälber: vollfleischige über 40 Rg. 75-90, unter 40 Rg. 65-73.

Schafe: junge Muttertiere und Hammer vollfleischige 75, magerfleischige, alte Tiere 55-60.

Schweine: Fettschweine über 180 Rg. 116-122, über 150 Rg. 114-120, unter 150 Rg. 109-117, fleischige über 110 Rg. 104-110, 80-110 Rg. 95-105, Sauen 105-115.

Gesamtauftrieb (in Klammern die Zahl der verkauften Stück): Rinder 600 (519), Kälber 1109 (1109), Schafe 29 (29), Schweine 1284 (1276).

Tendenz: schwächer.

Fleischmarkt

Notierungen vom 2. Juni, € eingeführtes Fleisch, b Hinterteile, v Vorderteile.

Rindfleisch 1. Güte b 118-125, v 115-122, € 110-115, 2. Güte b 110-118, v 105-112, € 105, 3. Güte b 105-110, v 90-100, € 95.

Kalbfleisch: 1. Güte 110-125, b 120-130, v 110-120, € 110-125, 2. Güte 100-110, € 100-110.

Schweinefleisch: von fleischigen Tieren 2. Güte € 145 bis 170.

Umsätze: Rindfleisch 10239 Rg., € 1147 Rg., Kalbfleisch 6018 Rg., € 9568 Rg., Schweinefleisch € 5568 Rg.

Stimmung: belebt, Tendenz: stetig.

Warschauer Börse

6. Juni 1939

Dollar	5,32 1/4
1 Pfund Sterling	24,93
100 Schweizer Franken	120,15
100 französische Franken	14,11

Nakład i druk: Towarz. Wyd. „Libertas”, Sp. z ogr. odp., Łódź, Piotrkowska 86.

Odpowiedzialny kierownik wydawnictwa:

Bertold Bergmann.

Redaktor odpowiedzialny za całość treści „Der Volksfreund”,

b. Senator August Uffa.

Odpowiedzialny za dział reklam i ogłoszeń:

Bertold Bergmann.

Druck und Verlag:

„Libertas”, Verlagsges. m. b. H., Łódź, Petrifauer Str. 86.

Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.

Verantwortlicher Schriftleiter für den gesamten redaktionellen

Inhalt des „Volksfreund”: ehem. Senator August Uffa.

Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigenteil:

Bertold Bergmann.



Die richtige Sense für den deutschen Bauer ist nur die

„Solinger Spezialstahl” Schmiedesense

90	95	100	105	110	115	120 cm
----	----	-----	-----	-----	-----	--------

15,50	16,00	16,50	17,00	17,50	18,25	19,00
-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------

Handgeschmiedete Sense von bestem Stahl

90	95	100	105	110	115	120 cm
----	----	-----	-----	-----	-----	--------

12,35	12,75	13,35	13,85	14,60	15,10	15,60
-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------

Garantiert stähl. Kartoffelhacke. Bei einmaliger Entnahme von 4 Stück versende ich franko das Stück St. 2,90.

Garantie: Für jede bei mir gekaufte Schmiedesense und Kartoffelhacke garantiere ich insofern, daß ich dieselbe, wenn diese im Gebrauch sich unverwendbar erweist, gegen eine andere ohne Zuzahlung umtausche. — Agenten werden gesucht.

A. SOBEK, Brody-Poznańskie.

Koks

Kohlen

Zement

Baukalk

landw. Maschinen

und Geräte

Düngemittel

Sämereien

waggonweise und vom Lager kaufen Sie am besten in der

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen

Łódź, Aleje Kościuszki Nr. 47



Diese **ALARMHUPE** muß jeder Landwirt besitzen. Sie leistet ihm bei Überfällen, Diebstahl und Feuer unermessliche Dienste. Zu haben bei:

ALFRED LESSIG, Łódź, Nawrot 22

Leset und verbreitet den
„Volksfreund“!